Begleitmaterial

Auf Leben und Tod

erstellt von Monika Rox-Helmer und Ulrich Schnakenberg

© WOCHENSCHAU Verlag
Dr. Kurt Debus GmbH
Frankfurt/M. 2025
www.wochenschau-verlag.de

Umschlaggestaltung: Klaus Ohl
Print-ISBN 978-3-7344-1740-5
PDF-ISBN 978-3-7566-1740-1
ISSN 2943-002X; eISSN 2943-2943-0585

Auf einen Blick

Thema: Nationalsozialismus, NS-Vernichtungskrieg, Ukraine, Holocaust, jüdischer Widerstand

Lesealter: ab 9. Klasse

Fächer: Geschichte, Deutsch, Politik, Religion, Ethik

Darum lohnt sich die Lektüre:

- Yuri Suhls Roman ist grundsätzlich fakten- und personenauthentisch angelegt.
- Das Interesse an der Ukraine – dem Schauplatz des Romans – ist zuletzt stark gestiegen. Die Jahre 2025 mit dem 80. Jahrestag des Kriegsendes und 2026 mit dem 85. Jahrestag des Überfalls auf die Sowjetunion werden das Thema sehr wahrscheinlich stärker in die erinnerungskulturellen Kontexte bringen.
- Der monströse nationalsozialistische Vernichtungskrieg auf dem Gebiet der Sowjetunion wird in der deutschen Erinnerungskultur immer noch wenig thematisiert; dass es zahlreiche Beispiele für jüdischen Widerstand gab, ist kaum bekannt.

Besondere Chancen:

- Die Grausamkeit des Holocaust ist in seiner Dimension über eine faktenbasierte, abstrakte Darstellung im Unterricht nicht begreifbar zu machen. Das Leid, das mit Vernichtungskrieg und Shoa verbunden war, kann – wenn überhaupt – nur anhand von Einzelschicksalen nachvollziehbar gemacht werden.
- Jungen lesen gegenüber Mädchen deutlich weniger. Der Roman von Yuri Suhl stellt einen männlichen Protagonisten und männliche Lebenswelten in den Mittelpunkt und greift mit der spannenden Abenteuererzählung um die Partisanen ein Thema auf, mit dem sich auch männliche Leser zum Lesen ‚verführen lassen' können.

Auf Leben und Tod | Print-ISBN 978-3-7344-1740-5, PDF-ISBN 978-3-7566-1740-1 | © Wochenschau Verlag

Inhaltsverzeichnis

Didaktische Einleitung **4**
Warum mit diesem Roman im Unterricht arbeiten? 4
Der Holocaust als Unterrichtsthema 5
Jüdischer Widerstand als Unterrichtsthema 6
Die Ukraine im Zweiten Weltkrieg als Unterrichtsthema 6
Partisanenkrieg als Unterrichtsthema 7
Historisches Lernen an und mit einer Fiktionalisierung 8
Historisches Lernen an und mit gewaltbereiten Figuren: Werteerziehung durch Identifikation und Irritation 9
Musik als Gegenpart zur und Verstärkung von Gewalt 9
‚Triggerwarnung' notwendig? Zum Umgang mit der dargestellten Gewalt 10

Zum Vorgehen im Unterricht **11**

Zusatzmaterial **12**
M1 Wochenplan: Aufgaben zum Buch Auf Leben und Tod von Yuri Suhl 12
M2 Personenverzeichnis zu Yuri Suhls Auf Leben und Tod 13
M3 Lückentext: Personenverzeichnis zu Yuri Suhls Auf Leben und Tod 14
M4 Auf Leben und Tod: Arbeit mit wichtigen Textstellen 16
D1: Die ukrainische Bevölkerung im Zweiten Weltkrieg 20
D2: Partisanen 21
D3: Die Partisanengruppe um Onkel Mischa mit Mordechai Schlein und seiner Geige 22
Q1 Moteles Geige 23
Q2 Das Partisanenlied 23
M5 Amerikanische Rezension des Romans „Uncle Misha's partisans" 24
M6 Fügten sich die Juden alle brav in ihr Schicksal?
Rezension zu Yuri Suhls Sachbuch „They fought back" 25
M7 12-jähriger, jüdischer Held des Zweiten Weltkrieges 26
M8 Auszug aus Rachel Hanan: „Ich habe Wut und Hass besiegt".
Was mich Auschwitz über den Wert der Liebe gelehrt hat 28

Unterrichtsideen zur weiteren Vertiefung bei Interesse **29**

Auf Leben und Tod | Print-ISBN 978-3-7344-1740-5, PDF-ISBN 978-3-7566-1740-1 | © Wochenschau Verlag

Didaktische Einleitung

Warum mit diesem Roman im Unterricht arbeiten?

Wenn Jugendliteratur historische Ereigniskomplexe aufgreift, die als relevant für uns in der Gegenwart empfunden werden, ist sie besonders geeignet, Jugendliche dafür zu sensibilisieren, in welcher Weise die Vergangenheit unsere Gegenwart bis heute in vielem beeinflusst oder von ihr geprägt ist und wie sie Orientierung in der Gegenwart sowie für eine Zukunft bieten kann. Denn historische Jugendliteratur ist immer ein **Medium des historischen Erinnerns.** Die Autorinnen und Autoren – oder Verlage, die anderssprachige Literatur übersetzt anbieten – wählen Themen, von denen sie glauben, dass es für Jugendliche wichtig sein könnte, von den thematisierten historischen Ereignissen zu wissen. Gerade Jugendliteraturautoren versprechen sich oft nicht nur, dass diese Bücher gekauft und gelesen werden. Sie haben oft auch das Anliegen, bestimmte Thematiken in die gesellschaftliche Diskussion zu bringen oder jugendliche Leserinnen und Leser für die Bedeutung der Erinnerung an bestimmte Themen zu gewinnen.

Mit Yuri Suhls Roman „Uncle Mischa's Partisans" von 1973, der erstmals 1988 auf deutsch erschien, ist es damals noch nicht gelungen, das Thema des jüdischen Widerstands in den deutschen Erinnerungsdiskurs einzubringen. Obwohl das Werk auf der Empfehlungsliste des Gustav-Heinemann-Friedenspreises geführt wurde, blieb es zu der Zeit wenig beachtet. Das dürfte zwei Gründe haben:

1. Über den **Terror im Gebiet der heutigen Ukraine** während des Zweiten Weltkriegs wollte die Gesellschaft nicht sprechen. Eine Erinnerung daran wurde nicht als relevant erachtet oder wegen der Beteiligung von regulären Wehrmachtssoldaten an Massakern bewusst verdrängt, weil dies dem Mythos der ‚sauberen Wehrmacht' entgegenstand. Dass auf dem Gebiet der Sowjetunion sehr viel mehr Menschen durch die Besatzung als durch direkte Kriegshandlungen starben, ist bis heute wenig bekannt. Das ändert sich seit dem Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine im Jahr 2022 langsam. Dennoch ist das Wissen um das Vorgehen von SS, Einsatztruppen und Wehrmacht in Osteuropa – und insbesondere im Gebiet der heutigen Ukraine – immer noch sehr gering; eine Thematisierung dessen findet nur ganz allmählich Eingang in den erinnerungskulturellen Diskurs unserer Gesellschaft: die Massenerschießungen (bekannt ist – wenn überhaupt – lediglich das Massaker von Babyn Jar), das Niederbrennen von über 600 Dörfern und die Ermordung der Bevölkerung als Vergeltungsmaßnahme und zur Abschreckung im Kampf gegen vermeintliche oder tatsächliche Partisanen oder die besonders schlechte Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener. Etwas stärker drängt seit rund 20 Jahren das Thema ‚Zwangsarbeit' ins historische Bewusstsein der deutschen Gesellschaft. Auch das ist ein Thema, das insbesondere Menschen aus dem Gebiet der heutigen Ukraine betraf. Zunächst – wenn auch mit falschen Versprechungen – wurden gerade dort viele Arbeitskräfte angeworben, um die deutsche Wirtschaft und Landwirtschaft unter den Kriegsbedingungen aufrechtzuerhalten. Als freiwillige Meldungen nicht mehr reichten, wurden immer mehr Ukrainerinnen und Ukrainer zwangsweise nach Deutschland deportiert, um in der Rüstungsindustrie oder auf Bauernhöfen diejenigen zu ersetzen, die an der Front kämpften oder verstorben waren.

2. **Im deutschen Erinnerungsdiskurs ist der jüdische Widerstand** kaum ein Thema, vielmehr sind Jüdinnen und Juden oft auf die Opferrolle reduziert. Die Weiße Rose und das Stauffenberg-Attentat sind dagegen weithin bekannt, auch andere widerständige Gruppen wie der Kreisauer Kreis, kommunistische Gruppen, die Edelweißpiraten und Leipziger Meuten oder die Swing-Jugend finden inzwischen ehrendes Gedenken. Wenn überhaupt etwas vom jüdischen Widerstand in der deutschen Erinnerungskultur thematisiert wird, dann sind es die Ghetto-Aufstände, die letztlich aber alle scheiterten. Anders als beispielsweise in Amerika ist der Beitrag jüdischen Widerstands an der Überwindung des Nationalsozialismus kein Thema in Deutschland. Ein eindrucksvoller Beleg dafür ist, dass die deutsche Wikipedia keinen eigenen Eintrag dazu hat, sondern diesen Widerstand lediglich als Unterkapitel im allgemeinen Holocaust-Artikel behandelt. Eine Umfrage der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft hat ergeben, dass jede fünfte Person in Deutschland glaubt, seine Vorfahren hätten in der NS-Zeit Verfolgten geholfen oder sich widerständig verhalten. Tatsächlich waren es aber weniger als 0,1 Prozent. Dagegen gab es proportional gesehen sehr viel mehr jüdische Menschen im Widerstand als Menschen anderer gesellschaftlicher Gruppen. Dass Tausende von Jüdinnen und Juden in ganz Europa am Partisanenkrieg gegen die Deutschen beteiligt waren, wissen in Deutschland in der Regel nur Expertinnen und Experten für das Thema. In der Geschichtswissenschaft schätzt man heute, dass europaweit bis zu 1,5 Millionen Jüdinnen und Juden am Partisanenkampf und am regulären militärischen Kampf gegen die NS-Herrschaft beteiligt waren.[1]

Angesichts der wachsenden Bedeutung der Erinnerungskultur ist zu vermuten, dass der 85. Jahrestag des Überfalls auf die Sowjetunion 2026 ein wichtiges Gedenkereignis werden wird. Der Schauplatz der Ukraine könnte in den Mittelpunkt rücken und in diesem Zusammenhang könnten auch Fragen zur Bewertung der Partisanentätigkeiten und des jüdischen Widerstands, die in Deutschland bislang wenig behandelt wurden, eine besondere Brisanz entwickeln.

Das alles spricht dafür, Yuri Suhls **spannenden Roman**, der mehr **historisch belegte Ereignisse und Personen** aufgreift, als die abenteuerliche Handlung zunächst vermuten lässt, gerade jetzt zum Gegenstand des Unterrichts zu machen. Der Roman kann in diesem Umfeld Anlass sein, ihn als Erinnerungs-

1 Vgl. Smolenski, Sonja: Die Widerständigen. Holocaust-Überlebende in den USA. In: taz 19.12.2023. (https://taz.de/Holocaust-Ueberlebende-in-den-USA/!5980490/)

Auf Leben und Tod | Print-ISBN 978-3-7344-1740-5, PDF-ISBN 978-3-7566-1740-1 | © Wochenschau Verlag

medium zu nutzen und von ihm ausgehend das Schicksal der ukrainischen Bevölkerung, insbesondere der Jüdinnen und Juden, zu bearbeiten. Gleichzeitig können auch Fragen von Kollaboration und Widerstand gegen Besatzungen differenziert aufgegriffen werden und fachübergreifend weitergeführt werden. So kann die **moralische Frage** diskutiert werden, ob und wann gewaltsamer Widerstand gerechtfertigt, angemessen oder gar notwendig sein kann. Auch der Umstand erinnerungskultureller Heldenstilisierung kann kritisch reflektiert werden (siehe D4 im Zusatzmaterial).

Die Hintergrundnarration kann Wissen über einen Raum aufbauen, der lange im Geschichtsunterricht ignoriert wurde, obwohl es traurige Verflechtungen mit der nationalen Geschichte gibt (siehe D1 im Zusatzmaterial). Das kann helfen, politische Argumente, die in der Gegenwart geäußert werden, einzuordnen. Über die Protagonisten mit ihren Motivationen können Werthaltungen und Strukturzwänge besprochen werden, die nicht nur für die Beurteilung der historischen Situation wichtig sind, sondern eine Relevanz des Erinnerns an diese Ereignisse in der aktuellen Lebenswelt erkennbar machen.

Um einige dieser Aspekte auch mit Schülerinnen und Schülern zu bearbeiten, bietet es sich an, den **persönlichen Nachtrag des Übersetzers, Abraham Teuter,** einzubeziehen. Daran kann erarbeitet werden,

- wie wenig auch er vor der Arbeit mit dem Roman über jüdische Partisanen während des Zweiten Weltkriegs wusste,
- auf welcher Grundlage Yuri Suhl seinen Roman verfasst hat,
- wie die Erzählung Yuri Suhls ihn selbst beeindruckt und wie viele historische Fragen die Lektüre bei ihm aufgeworfen hat.

Der Autor des Romans, **Yuri Suhl**, ist in Polen geboren und bereits in den 1920er Jahren in die USA eingewandert. Er hat neben Lyrik und Kinder- und Jugendliteratur einige historische Romane geschrieben, wobei der Holocaust sein wichtigstes Thema war. Mit dem jüdischen Widerstand in Osteuropa hat er sich bereits 1967 in dem Sachbuch „They Fought Back: The Story of the Jewish Resistance" beschäftigt (siehe Q4 im Zusatzmaterial).

Ausgehend von Spekulationen über die Autorenintention kann mit der Klasse darüber nachgedacht werden, in welcher Weise Literatur und die Fiktionalisierung von Geschichte ein Mittel der Erinnerung sein kann und welchen Wert aktuell erzählte Geschichten über die Vergangenheit haben können.

Zuletzt sei noch darauf hingewiesen, dass die Integration von Jugendromanen in den Geschichtsunterricht auch **fachspezifisches Lesen** unterstützt und vorbereitet. Denn das, was in der Schulbuchdarstellung – soweit das Thema überhaupt aufgenommen ist – nur in knapper Form rasch abgehandelt wird, wird in den fiktionalen Erzähltexten breit auserzählt und ist damit sehr viel zugänglicher im Erstkontakt mit dem Themenbereich als die extrem verdichteten und abstrakt bleibenden Schulbuchdarstellungen. Außerdem kann der gut lesbare Romantext die Lektüre von Quellentexten vorbereiten, die in ihrer Ausschnitthaftigkeit und mit dem zeitspezifischen Sprachstand immer eine höhere Lesekompetenz fordern. Der fiktionale Text nimmt in der wörtlichen Rede in an Jugendliche angepasster Form schon einen Teil der zeitlichen Sprachfremdheit auf und er führt bereits Begriffe und Kontexte ein, die eine Quellenlektüre vorentlasten können.

Die Arbeit mit historischen Jugendromanen ist außerdem prädestiniert dafür, ganz allgemein die **Lesekompetenz** im Geschichtsunterricht zu fördern. Lesen lernt man nur durch Lesen! In dieser Hinsicht freut es, dass die Ergebnisse der neuen JIM-Studie von 2023 zwar einen leichten Aufwärtstrend in der Lesehäufigkeit und -dauer feststellen. Es wurde aber auch erkannt, dass sich der Gendergap weiter vergrößert. Der Anteil der Jungen an den nichtlesenden Jugendlichen ist rund sieben Prozentpunkte höher als bei den Mädchen.[2] Insofern brauchen gerade viele Schüler besondere Aufmerksamkeit. Der aktuelle Buchmarkt richtet sich aber zunehmend auf junge Leserinnen aus, denn damit sind größere Gewinne zu erreichen. Umso wichtiger ist es, im Unterricht gezielt **Leseangebote für Jungen** zu machen.

Der Roman von Yuri Suhl kann in dieser Hinsicht gut eingesetzt werden: er stellt einen männlichen Protagonisten ins Zentrum, stellt insbesondere männliche Lebenswelten in den Mittelpunkt und greift mit der spannenden Abenteuererzählung um die Partisanen ein Thema auf, mit dem sich auch männliche Leser zum Lesen ‚verführen lassen' könnten. Auch wenn der Roman den Widerstand und die Aktionen der Partisanengruppe insbesondere als männlich konnotiert, verbreitet der Roman keine Geschlechtsstereotype. Frauen werden im historischen Kontext passende mehr oder weniger aktive Rollen zugesprochen und in der Figurenkonstruktion ist er deshalb **für Mädchen** nicht unattraktiv. Grundsätzlich sind Leserinnen nach Ergebnissen der Leseforschung sowieso eher bereit, sich auf männliche Protagonisten einzulassen als Jungen auf Protagonistinnen.

Der Holocaust als Unterrichtsthema

Bei keinem anderen Unterrichtsthema zeigt sich die Kernproblematik des Geschichtsunterrichts – eine Verhältnisbestimmung zwischen moralischen Werturteilen und subjektivem Empören einerseits und argumentativer Stützung auf sachanalytisches Wissen und klare Sachurteile andererseits – so stark. Für kaum ein anderes Thema wird es – auch öffentlich – als äußerst wichtig empfunden, evidenzbasierte Aussagen machen zu können und entsprechend ausreichendes Wissen über die historischen Ereignisse zu haben, um Narrativen, die den Holocaust leugnen oder bagatellisieren, eine eigenständige Narration entgegensetzen zu können.

Dennoch reicht eine faktenbasierte abstrakte Darstellung des Holocaust im Unterricht nicht aus. Die Zahl von sechs Millionen getöteter Jüdinnen und Juden ist in ihrer Dimension nicht begreifbar. Es wird nicht nur in der didaktischen Literatur immer wieder betont, dass das Leid, das damit verbunden war, wenn überhaupt nur an **Einzelschicksalen** greifbar gemacht werden kann. Das gleiche gilt auch für den Entschluss zum gewaltsamen Widerstand. Welche Dilemmata damit verbunden waren, welche grausamen Erfahrungen und persönlichen Verluste vorausgegangen waren, aber auch welcher Mut dazu notwendig war, kann ebenfalls nur an konkret auserzählten Geschichten diskutierbar werden.

2 Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest: JIM-Studie 2023. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. S. 17. (https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2022/JIM_2023_web_final_kor.pdf) (13.9.2024)

Auf Leben und Tod | Print-ISBN 978-3-7344-1740-5, PDF-ISBN 978-3-7566-1740-1 | © Wochenschau Verlag

Jüdischer Widerstand als Unterrichtsthema

Nicht nur in der gegenwärtigen Erinnerungskultur, auch in den Schulgeschichtsbüchern kommen jüdische Menschen fast ausschließlich als Verfolgte und Opfer der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik vor. Dass es aber auch widerständiges Verhalten gegeben hat, wird in neueren Werken der Jugendliteratur inzwischen vereinzelt im Zusammenhang mit bekannten Widerstandshandlungen (z. B. dem Aufstand im Warschauer Ghetto in „28 Tage lang") thematisiert, ist aber immer noch ein Randthema.

In den letzten Jahren ist deshalb immer wieder gefordert worden, die jüdische Bevölkerung in Darstellungen der Zeit des Holocaust **nicht auf den Opferstatus zu reduzieren.** Gerade für pädagogische Kontexte wird betont, dass die Beschäftigung mit jüdischem Widerstand es ermöglicht, die Handlungsräume auszuleuchten, die es für Menschen in der Zeit gab. Wenn sogar diejenigen, die der ärgsten Verfolgung ausgesetzt waren, Widerstand leisten konnten, berührt das nahezu zwangsläufig auch die Frage nach den Gründen der **Tatenlosigkeit der deutschen Mehrheitsbevölkerung.** Zudem zeigt dieses Thema, dass der Holocaust nicht nur die Geschichte der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik ist, sondern auch eine **Geschichte von Selbstbehauptung, Widerstand und Überlebenskampf** jüdischer Männer, Frauen und Kinder war.[3]

Für den Unterricht ist es deshalb wichtig, die Geschichte des jüdischen Widerstands weder als dramatisches Heldenepos vom Befreiungskampf des jüdischen Volkes zu thematisieren, noch das **Narrativ** zu bedienen, die jüdische Bevölkerung hätten sich willenlos ihrem Schicksal gefügt. Nur so kann deutlich werden, dass nicht so etwas wie ‚jüdische Feigheit' den nationalsozialistischen Tätern das Morden erleichterte, sondern die wahrgenommene Ausweglosigkeit eine Folge des Übermaßes systematisch geplanter und kaltblütig vollzogener Organisation war.[4]

Jüdischer Widerstand muss folglich in seiner **Komplexität** betrachtet werden. Das beginnt bereits mit der Problematisierung, was als Widerstand verstanden wird. Außerdem muss darauf hingewiesen werden, dass es gerade für die Menschen, die als jüdisch galten, besonders schwierig war, Widerstand zu leisten. Ihre Handlungsräume waren noch begrenzter als die anderer und sie hatten oft nicht nur mit deutschem Antisemitismus zu kämpfen. Auch bei Angehörigen anderer Nationen wurden sie nicht selten aus rassischen oder religiösen Motiven ausgegrenzt. Vielfach fand widerständiges Verhalten von verfolgten Jüdinnen und Juden im Kontext anderer Widerstandsgruppen oder aus dem Exil heraus statt. Spezifisch jüdisch organisierter Widerstand lässt sich bei Aufständen in Ghettos oder Revolten in Lagern beobachten, aber auch bei der jüdischen Beteiligung an **Partisanengruppen.**[5] (Zur Ereignisgeschichte vgl. D2, der Text kann als Darstellung (gekürzt) auch im Unterricht genutzt werden.)

Die Ukraine im Zweiten Weltkrieg als Unterrichtsthema

In Deutschland ist das, was im heutigen Gebiet der Ukraine in der Zeit des Zweiten Weltkriegs passierte, lange **verdrängt** und **verschwiegen** worden oder wurde **von kolonialen Denkmustern überlagert.** Dass neben der SS auch die Wehrmacht an den massenhaften Morden an der jüdischen Bevölkerung beteiligt war, wussten viele, aber juristisch wurde niemand angeklagt. Der Journalist und Zukunftsforscher Sebastian Christ kommt deshalb zu der These: „Wir Deutschen haben so lange zu den Verbrechen gegen die Ukrainer geschwiegen, dass uns heute die Worte, Bilder und Symbole fehlen, um dieser historischen Verantwortung gerecht zu werden."[6] Und der amerikanische Historiker Timothy Snyder fordert, dass jeder Deutsche, der die Idee der Verantwortungsübernahme für den Holocaust ernstnehmen wolle, sich auch mit der deutschen Besatzung in der Ukraine auseinandersetzen müsse.[7] In der aktuellen Situation, in der immer wieder über die Unterstützung der Ukraine in ihrem Verteidigungskrieg gegen Russland diskutiert wird, sollte diese Leerstelle in der deutschen Erinnerung für Schülerinnen und Schüler mit Wissen gefüllt werden, nicht zuletzt um politische Argumente einordnen und eigene Standpunkte im Diskurs entwickeln zu können.

Unter dieser **Gegenwartsrelevanz** ist es wichtig, zu verstehen, wie die **Ukraine im Zweiten Weltkrieg** von Stalinismus und Sowjetisierung einerseits und deutschem Nationalsozialismus andererseits betroffen war und wie stark sich gerade in dieser Region Krieg, Terror, Vernichtung und Deportationen mit besonderer Brutalität und Härte auswirkten. (Zur Ereignisgeschichte vgl. D1, der Text kann als Darstellung (gekürzt) auch im Unterricht genutzt werden.)

Im kulturellen Gedächtnis der russischen Bevölkerung ist die Bedeutung des ‚Großen Vaterländischen Krieges', wie der Zweite Weltkrieg dort genannt wird, ein zentraler Kristallisationspunkt. In der Sowjetunion sorgte das Bild des gemeinsamen Kampfes der slawischen Völker und das Narrativ der Befreiung des ‚kleinen Bruders' von dem nationalsozialistischen Faschismus dafür, die Gemeinschaft der ‚Brudervölker' herauszustellen. Wie stark sich die ukrainische Gesellschaft inzwischen von dieser gemeinsamen Erinnerung emanzipiert hat, wird darin deutlich, dass das Kriegsende nicht mehr traditionell am 9. Mai begangen wird. Bewusst sind die Feierlichkeiten jetzt am 8. Mai, womit das westeuropäische Gedenkdatum aufgegriffen wird. Und auf russischer Seite wird die Rolle angeblicher oder wirklicher ukrainischer Kollaboration zu Propagandazwecken genutzt, um eine fortlaufende Entwicklungslinie von faschistischen Aktivitäten von der NS-Zeit bis heute zu konstruieren.

Um das im Unterricht aufzuarbeiten, reicht es nicht aus, den **Angriffskrieg auf die Sowjetunion** lediglich als eine Ausweitung des Krieges in Richtung Osteuropa oder als Versuch Hitlers zu thematisieren, mit einem weiteren Blitzkrieg ein neues Gebiet für das Deutsche Reich zu gewinnen. Die Verfolgung der jüdi-

3 Vgl. Lag-Magazin 1/10. (https://lernen-aus-der-geschichte.de/sites/default/files/attach/juedischer_widerstand_0.pdf) Letzter Abruf 5.9.2024
4 Vgl. Wolfgang Benz: Jüdischer Widerstand gegen den Nationalsozialismus. In: Lag-Magazin 1/10. (https://lernen-aus-der-geschichte.de/sites/default/files/attach/juedischer_widerstand_0.pdf) Letzter Abruf 5.9.2024
5 Rainer Jahnke: „Lasst uns nicht wie Schafe zur Schlachtbank gehen". Jüdischer Widerstand am Beispiel der Bielski-Partisanen. In: Geschichte Lernen 69 (1999), S. 35–41, hier S. 35.
6 Sebastian Christ: Das Ukrainebild der Deutschen. Gedanken zu einer Tragödie. In: Ukraine verstehen. Auf den Spuren von Terror und Gewalt. Hrsg. v. Marieluise Beck. S. 107–113, hier S. S. 111.
7 https://www.youtube.com/watch?v=nLfFmYWjHtc&list=PLh9mgdi4rNewfxO7LhBoz_1Mx1MaO6sw_&index=24 (letzter Abruf 11.11.2024)

Auf Leben und Tod | Print-ISBN 978-3-7344-1740-5, PDF-ISBN 978-3-7566-1740-1 | © Wochenschau Verlag

schen Bevölkerungsgruppen, die in den multiethnisch geprägten westlichen Gebieten der Sowjetunion eine kulturtragende und zahlenmäßig nicht unerhebliche Minderheit waren, erfolgte mit noch größerer Grausamkeit als im restlichen Europa und brachte letztlich die industrielle Massenvernichtung als sogenannte ‚Endlösung' hervor.

Der Krieg gegen die Sowjetunion war ein **rassenideologischer Krieg** – und das bezog sich nicht nur auf die jüdische Bevölkerung. Er wurde zu einem Vernichtungskrieg, von den Nazis zu einem Endkampfkrieg zwischen ‚Herrenmenschen' und ‚Untermenschen' stilisiert, und endete in einer Besatzungspolitik, die mit keiner in einem anderen von den Deutschen besetzten Gebiet vergleichbar ist. Es ging um den Gewinn von „Lebensraum" für das „Herrenvolk". Die daraus folgende **willkürliche Besatzungspolitik und die Rekrutierung von Zwangsarbeitern** ließ Widerstand entstehen, der wiederum rücksichtslos bekämpft wurde. Der Zulauf zu Partisanengruppen war deshalb allgemein groß. Die Gruppen waren sogar vielfältig mit der Roten Armee vernetzt. Gerade in Ostpolen, Weißrussland und der Ukraine wurden die unzugänglichen Wälder zu Orten, die das Besatzungsregime instabil hielten und bei der späteren Rückeroberung durch die Sowjetarmee hilfreich waren.

Verhältnismäßig gut erforscht ist inzwischen die Gruppe jüdischer Partisanen unter Tuvia Bielski, die in Weißrussland etwa 1200 Mitglieder hatte.[8] In den Wäldern lebten jedoch nicht nur Kampfbereite. Es suchten auch Alte, Frauen und Kinder der jüdischen Bevölkerung dort Verstecke, um der Vernichtung durch die deutschen Truppen zu entgehen. Um diese kümmerten sich die nicht-jüdischen Partisanen in der Regel nicht, aber zumindest für die Bielski-Gruppe ist ein sogenanntes ‚Familienlager' belegt. Denn das Ziel dieser Gruppe war insbesondere die Rettung weiterer Juden, deshalb lag der Anteil der ‚Waffenfähigen' auch nur bei 20–30%.

Partisanenkrieg als Unterrichtsthema

Die Thematisierung jüdischen Widerstands am Beispiel von Partisanen im Gebiet der heutigen Ukraine kann mit verschiedenen Zielsetzungen verbunden werden.

1. Wladimir Putin hat den **gegenwärtigen Angriffskrieg auf die Ukraine** in zahlreichen Zusammenhängen damit begründet, in der Ukraine seien Nazis und Faschisten am Werk. Die unterrichtliche Behandlung des Partisanenkriegs schafft Hintergrundwissen zum Verhalten und den Motiven von Ukrainern in der Zeit der NS-Besatzung. Das kann dazu anregen, geschichtspolitische Narrative der Gegenwart zu hinterfragen, und kann insofern beitragen, dass Schülerinnen und Schüler sich im aktuellen Diskurs eigenständig positionieren können.

2. Ein kleines Detail am Rande mag außerdem die Thematisierung jüdischen Widerstands anhand der Partisanentätigkeiten in Osteuropa zusätzlich begründen: Es gibt Belege dafür, dass das Klischee, das jüdische Volk habe sich ‚wie Schafe zur Schlachtbank' treiben lassen, auf ein verkürztes Zitat zurückgeht, das eigentlich eine entgegengesetzte Wirkung haben sollte: Abba Kovner, der der Anführer jüdischer Partisanen im litauischen Wilna war, soll 1941 mit folgenden Worten zum Widerstand gegen die Vernichtung aufgerufen haben: „Lasst uns **nicht wie die Schafe zur Schlachtbank** gehen!"[9]

3. Ein weiteres antisemitisches Stereotyp kann in der Arbeit an und mit dem Roman angesprochen und dekonstruiert werden. Der **Topos der jüdischen Rache** durchzieht die jüdische Kulturgeschichte.[10] Er wurde bereits im Mittelalter aus biblischen Geschichten und rabbinischen Schriften abgeleitet, denn das Alte Testament enthält eine Reihe von Geschichten, die einen rächenden Gott zeigen: Die Sintflut, die zehn Plagen, der Untergang von Sodom und Gomorra. Die Geschichten von Judith oder Samson zeigen sogar, wie Rache zum Erfolg führen kann. Die alttestamentarische Regel „Auge um Auge, Zahn um Zahn" wird dabei aber selten als ein für die Antike charakteristischer Versuch interpretiert, eine Eskalation zu verhindern, indem Gleiches mit Gleichem vergolten wird. Vielmehr wurde daraus bereits im Mittelalter der Beweis einer jüdischen Rachsucht konstruiert. Obwohl es nur wenige belegte jüdische Rachehandlungen als Reaktionen auf Ausgrenzungen, Einschränkungen, Vertreibungen oder Pogrome gab, konnte diese Interpretation in der nationalsozialistischen Propaganda und zahlreichen Verschwörungsmythen weiterwirken.

4. Im Kontext des jüdischen Widerstandes, wie ihn der Roman thematisiert, muss das Rachebedürfnis, das mehrere Figuren äußern, deshalb so kontextualisiert werden, dass es nicht als Beleg für diesen Topos dienen kann. Die Rachehandlungen und -fantasien im Roman folgen zwar vielfach der Logik einer ausgleichenden Gerechtigkeit, liegen letztlich aber außerhalb einer rechtsstaatlichen Ordnung. Insofern ist es wichtig, sie als Akt der Selbstermächtigung in einer Zeit einzuordnen, die von einer Gewalt ausgelöst wurde, die von den deutschen Nationalsozialisten ausging. Sollten im Unterrichtsgespräch Anklänge an diesen Topos deutlich werden, kann zusätzlich darauf verwiesen werden, dass es trotz der Angst vieler Deutscher kaum Racheaktionen Überlebender in der Zeit nach dem Holocaust gegeben hat. Gegebenenfalls kann mit einem Ausschnitt aus Rahel Hanans autobiografischem Werk „Ich habe Wut und Hass besiegt. Was mich Auschwitz über den Wert der Liebe gelehrt hat" dem Topos der Rache ein anderes jüdisches Menschenbild hinzugefügt werden (D5).

5. Um das Partisanentum ranken sich allgemein viele **Mythen und Legenden,** die bis in Familiennarrative hineinwirken. Eine unterrichtliche Bearbeitung bietet die Chance, einige Erzählungen zu dekonstruieren. Diese oft wenig mit den Fakten übereinstimmenden Geschichtsbilder sind meist in zwei entgegengesetzte Richtungen verschoben: Entweder werden Partisanen als naturverbundene, tapfere Männer, die selbstlos für Freiheit

8 Nechama Tec: Bewaffneter Widerstand. Jüdische Partisanen im Zweiten Weltkrieg. Gerlingen 1996. Neuauflage: Ich wollte retten. Die unglaubliche Geschichte der Bielski-Partisanen 1942–1944. Berlin 2002.
9 Zit. nach: Simone Erpel: Jüdischer Widerstand in der öffentlichen Erinnerung. In: Lag-Magazin 1/10. (https://lernen-aus-der-geschichte.de/sites/default/files/attach/juedischer_widerstand_0.pdf) Letzter Abruf 5.9.2024
10 https://www.juedischesmuseum.de/besuch/detail/rache-geschichte-und-fantasie/

Auf Leben und Tod | Print-ISBN 978-3-7344-1740-5, PDF-ISBN 978-3-7566-1740-1 | © Wochenschau Verlag

kämpfen und Schwache schützen, zu Helden stilisiert, oder sie werden als feige und aus unlauteren Motiven aus dem Rückhalt Kämpfende, als Verbrecher bewertet, die sich nicht an die Regeln des Krieges halten. Für beide Geschichtsbilder lohnt es sich, eine differenziertere Sichtweise zu ermöglichen, die die historischen Rahmenbedingungen in der Bewertung einbezieht.

6. Das Partisanenthema hat eine starke moralische Dimension. Die von den Partisanen angewendete Gewalt fordert das moralische Bewusstsein stark heraus, denn ihre Aktionen sind weder einfach als ‚gut' noch als ‚schlecht' zu beurteilen. Sie müssen als Reaktion auf ein Dilemma verstanden werden, dass sich aus fehlenden gewaltlosen Handlungsspielräumen ergeben hat. Es nötigt dazu, über Möglichkeiten zur aktiven Gestaltung der Lebenswelt nachzudenken, wenn Mittel und Wege der Politik oder andere Widerstandsformen nicht möglich sind. Letztlich verbirgt sich im Thema die philosophische Frage, ob der Tyrannenmord ein legitimes Mittel zur Befreiung sein kann.

Historisches Lernen an und mit einer Fiktionalisierung

Nach dem ersten Lektüreeindruck mag es so erscheinen, dass Yuri Suhl mit seinem Roman „Auf Leben und Tod" einen spannenden Abenteuerroman vorgelegt hat, dessen Handlung gezielt auf das jugendliche Lesepublikum abgestimmt dramatisiert. Dass ein zwölfjähriger Junge mit seiner ‚Geige als Waffe' erreicht, dass ein deutsches Offizierskasino gesprengt wird, erscheint doch zu unwahrscheinlich. Dass jedoch gerade dieses Unwahrscheinliche **auf historischen Fakten beruht,** macht den Roman besonders interessant für den Geschichtsunterricht.

Die dem Roman bereits in der Erstausgabe vorangestellte Bemerkung „Auch wenn die meisten Personen, Orte und Ereignisse in dieser Geschichte fiktiv sind, basiert sie doch auf einer tatsächlichen Begebenheit" kann den Startpunkt setzen, um auf eine Spurensuche nach den realen Referenzen in der Vergangenheit zu gehen. Dabei sollte es nicht um die Frage ‚richtig' oder ‚falsch' in der fiktionalen Darstellung gehen; diese ist gattungsspezifisch nicht angemessen. Vielmehr können die erinnerungskulturellen Anliegen reflektiert werden, die in Form der Fiktionalisierung ausgedrückt werden. Auf diesem Weg lässt sich gleichzeitig vermitteln, wie Romane – oder auch Filme, Comics usw. – auf überlieferten Ereignissen beruhen (können), aber auch dass aus den Quellen allein meist noch keine gut vorstellbare Geschichte zu gewinnen ist. So können die Lernenden den Roman als Imaginationsangebot verstehen, das der Autor ihnen macht, um an bemerkenswerte Ereignisse **zu erinnern.** Das schafft Gattungswissen und trägt dazu bei, den kritisch-reflektierten Umgang mit geschichtskultureller Fiktion einzuüben.

Der Roman ist in vielen Teilen fakten- und personenauthentisch angelegt, d.h. er referiert auf historische Personen und auf Ereignisse, die belegt sind. (Zur Ereignisgeschichte vgl. D3 oder M7 (als journalistisch-erinnerungskultureller Text), die Texte können als Darstellung (gekürzt) auch im Unterricht genutzt werden). **Lücken der Überlieferung** müssen aber typen- und repräsentationsauthentisch gefüllt werden, damit eine geschlossene und spannende Romanhandlung daraus werden kann. So werden Figuren und Handlungen eingefügt, für die es zwar keine Quellenbelege gibt, die aber möglich und denkbar für die historische Situation sind. Gleichzeitig erfüllen gerade diese **fiktiven Figuren** wichtige Funktionen in Bezug auf die jugendlichen Leserinnen und Leser.[11]

- So sind z.B. die Schwestern Chanele und Surele, die Motele im Familienlager kennenlernt, fiktive Figuren, die aber zur Leserbindung wichtig sind. In der Beziehung zu Chanele deutet sich eine leichte, beginnende Liebesgeschichte an, mit beiden Schwestern macht Motele Pläne für eine gemeinsame Zukunft nach dem Krieg. Damit wird Lesespannung aufgebaut, Identifikationspotential geschaffen und dem sonst extrem düsteren Inhalt eine hoffnungsvolle Komponente beigefügt.
- Joschke, der als väterlicher Freund Moteles im Roman konstruiert ist, dient dazu, Wissen über die Partisanen zu vermitteln. Indem er Motele vieles erklärt, bekommen auch die Lesenden die Informationen, die sie für das Verstehen der Romanhandlung benötigen. Gleichzeitig wird dabei auch historisches Sachverhaltswissen, beispielsweise über die Entstehung der Partisanengruppe oder ihre Aktionen, eingebunden.
- Feiwel ist für Motele als Herausforderung konstruiert. Als Chef und Mensch ist er im Umgang schwierig, im Roman dient die Figur aber auch dazu, Motele für die Leserinnen und Leser als Ausnahmefigur zu charakterisieren. An Feiwels Verhalten Motele gegenüber wird deutlich, dass nur wenige jüdische Kinder im Familienlager sich mit Pferden auskennen oder handwerklich geschickt sind. Sie sind Stadtkinder und bringen für das Leben im Wald oder die Selbstversorgung keine Erfahrungen mit.

Eine Reihe weiterer fiktiver Figuren nehmen in ihrer Charakteristik ebenfalls auf, dass sie bislang in ganz anderen Verhältnissen gelebt haben. Dadurch wird erkennbar, was Menschen in dieser Zeit aufgeben und erfahren mussten. So macht der Roman deutlich, dass das Überleben mit zahlreichen Traumata verbunden war. Dabei ist nicht nur an die zahlreichen Verlustgeschichten zu denken, die einzelne Figuren eingestreut in die Handlung erzählen. Es wird auch an handlungstragenden Elementen deutlich, z.B. an den Gefühlen, die eine Hochzeit auslöst, die im Wald gefeiert wird, welche Emotionen Motele mit seiner Musik weckt und welche Stellung er damit im Lager bekommt. Ganz stark ist die **Problematik des Überlebens** verbunden mit Moteles Wunsch Partisan zu werden, eine Waffe zu bekommen und mit ihr zu kämpfen. Für jede Figur, die den Wunsch nach Rache äußert, ist dieser Wunsch verstehbar mit einer brutalen Verlustgeschichte verbunden.

Dennoch ist gerade das sich durchziehende Thema von **Rache und Gewalt** für die unterrichtliche Arbeit mit Herausforderungen verbunden, weil sie keinesfalls in eine direkte Linie mit dem gegenwärtigen Geschehen im Nahen Osten gebracht oder als mit dem Judentum verbundene Eigenschaft interpretiert werden darf.

11 Letztlich weiß häufig nur der Autor oder die Autorin, inwieweit Figuren rein fiktiv sind oder ob historische Vorbilder aus den Quellen genutzt werden. Zu dieser Problematik und zur Fiktionalisierung von Geschichte über unterschiedliche Authentizitätsebenen vgl. Monika Rox-Helmer: Der historische Jugendroman als geschichtskulturelle Gattung. Fiktionalisierung von Geschichte und ihr didaktisches Potential. Frankfurt: Wochenschauverlag 2019, S. 284 ff. und 396 ff.

Auf Leben und Tod | Print-ISBN 978-3-7344-1740-5, PDF-ISBN 978-3-7566-1740-1 | © Wochenschau Verlag

Historisches Lernen an und mit gewaltbereiten Figuren: Werteerziehung durch Identifikation und Irritation

Der Einsatz von Holocaust-Literatur im Unterricht erfolgt oft als Teil einer Moralerziehung. Das ist grundsätzlich ambivalent, denn Literatur gibt gerade keine direkten Lehren für ein demokratisches Miteinander vor. Die ästhetische Darstellung lässt immer **Interpretationsfreiräume**, die unterschiedlich gefüllt werden können und sollen. Und obwohl gerade Jugendliteratur fast immer wertorientiert gestaltet ist, bleibt letztlich offen, welche Schlüsse Lesende ziehen.

Das enthält viel didaktisches Potential, im Falle des Romans „Auf Leben und Tod" aber auch eine Herausforderung, denn er erzählt aus der Sicht eines Partisanen, der nicht davor zurückschreckt, Menschen zu töten. Durch die Wahl der Protagonisten und die Sympathielenkung erscheint der gewaltsame Widerstand der Partisanen den Lesenden als richtig und absolut gerechtfertigt. Ihr Widerstand ist in seiner Motivation durch die vielen Beispiele erklärt, in denen die deutschen Besatzer Gräueltaten an der jüdischen Bevölkerung verübten. Als Rache ist er gut nachvollziehbar, und da die Partisanen sich nicht willkürlich an Unschuldigen vergreifen, erscheinen sie in der literarischen Darstellung insgesamt moralisch integer. So wartet Motele z. B. mit seinem Sprengstoff-Anschlag, bis die Küchenfrauen gegangen sind, denn: „es durfte keine unschuldigen Opfer geben"; über die Folgen der Explosion wird nicht berichtet. Vielmehr erfolgt als letzter Satz des Romans die Rechtfertigung durch einen der Partisanen: „Ein ‚Juhrzeitlicht' für unsere Toten"(S. 196).

Dennoch muss vermieden werden, dass Schülerinnen und Schüler daraus ableiten, dass Gewalt und Rache grundsätzlich gerechtfertigt sein könnten. Dafür können verschiedene Textstellen unterrichtlich aufgegriffen werden, die erkennen lassen, woraus die Entscheidung zur Gewalt resultiert. Bei den Figuren, die den Lesenden sympathisch erscheinen, ist ihr Handeln als alternativlos markiert. Es fehlen ihnen andere Handlungsspielräume; und die Akzeptanz, selbst zum Mörder zu werden, erfolgt aus Gewalterfahrungen. Moteles Wunsch, ein Partisan zu werden, muss in dieser Weise kritisch unter den zeitspezifischen Bedingungen reflektiert werden. In diesem Kontext sollte auch der Wunsch Moteles, eine Waffe zu besitzen, eingeordnet und reflektiert werden. Waffen werden in der Romanhandlung immer wieder als sehr bedeutend und wichtig für die Figuren charakterisiert. Das muss als Notwendigkeit des Partisanentums erläutert und als gezielt gewählte Konsequenz erkannt werden, Verfolgung und Tod zu entgehen sowie der rassistischen Willkür des deutschen Nationalsozialismus etwas entgegenzusetzen.

Um das am Roman direkt zu thematisieren, bietet sich das Gespräch zwischen Motele und Reb Pinches (S. 95 ff.) an. Der ehemalige Hebräischlehrer von Motele ist erkennbar froh, dass er nicht selbst kämpfen muss, doch er übernimmt bewusst und dankbar eine Aufgabe, um die Partisanen in ihrem Rachekampf zu unterstützen, ohne selbst Gewalt anzuwenden und ohne eine Waffe benutzen zu müssen. Er ist es auch, der Motele als erster erklärt, wie seine Geige eine Waffe sein kann. Über diese Zuschreibung lohnt es sich, im Unterricht zu sprechen, weil sich daran differenzierte Urteile bilden können. Motele selbst ist sich bewusst, dass die Geige ihm ein Überleben gesichert hat. Trotzdem vergleicht er sie zunächst nur unwillig mit einer Waffe, weil sie nicht töten kann. Das ändert sich allerdings, als ihm die Geige den Zugang zum Offizierskasino der Deutschen ermöglicht und er als Spion der Partisanen wertvolle Informationen in Erfahrung bringt. So wird seine Geige letztlich zum besonders effektiven Mittel im Kampf gegen die Besatzer, weshalb sie heute ein besonderer Ausstellungsgegenstand in Yad Vashem ist (siehe dazu D3, Q1 und M6 im Zusatzmaterial). Dass Motele letztlich aber doch Sprengstoff im Geigenkasten transportiert, lässt sich neben der historischen Überlieferung literarisch auch in die Richtung interpretieren, dass die Musik allein gegen die übermächtige Brutalität der deutschen Besatzung nicht ankommt. Damit wird von der Romanhandlung auch die Frage aufgeworfen, wann Gewalt gerechtfertigt ist. Das sollte mindestens in der abschließenden Diskussion im Unterricht zur Werturteilsbildung ein Thema sein, kann aber auch schon während der Erarbeitung einbezogen werden, weil viele Figuren sich dazu äußern. So kann die historische Gewaltspirale direkt als moralisches Dilemma thematisiert werden.

Musik als Gegenpart zur und Verstärkung von Gewalt

Yuri Suhl bringt Moteles Geigenspiel in zahlreichen Passagen mit einer menschenverbindenden Wirkung der Musik in die Romanhandlung ein. Für Motele hat die Musik vielfältige Funktionen. Sie kann ihn trösten und Erinnerungen an seine Familie wachrufen. Sie ermöglicht es ihm, zu überleben und bei Aktionen der Partisanen dabei zu sein. Während seines Spionageeinsatzes in Owrutsch ist sie für ihn die Eintrittskarte in verschiedene Gruppen und Räume: In die ukrainische Gesellschaft ebenso wie in die Reihen der deutschen Soldaten. Trotz der rassistischen Gesetze, die es deutschen Offiziere eigentlich verbieten, im gleichen Raum wie ‚slawische Untermenschen' zu essen, darf Motele im Kasino spielen. Moteles Geige und sein Gesang werden so zum Gegenpart von Gewalt.

Aber auch auf andere Figuren haben Geigenspiel und Lieder eine starke Wirkung. Seine Musik kann Schmerzen stillen, zu Tränen rühren oder euphorisieren und ein Gemeinschaftsgefühl hervorrufen. Besonders mit dem Partisanenlied kann er die verfolgten Jüdinnen und Juden kämpferisch stimmen, ein Gemeinschaftsgefühl hervorrufen und Hoffnung vermitteln.

Dass bei so viele Figuren im Roman durch die Musik Erinnerungen wachwerden, spiegelt in der Handlung die besondere Rolle der Musik im Judentum. In der jüdischen Kultur wird sie als Ausdruck der persönlichen Hingabe an Gott betrachtet – als ein Seelenzustand, der von der Aufrichtigkeit und religiösen Empfindung eines Menschen zeugt. Jiddische Volkslieder sind der deutschen Volksmusik oft sehr ähnlich. Im frühen 20. Jahrhundert wurde gerade in Osteuropa eine Musik gepflegt, die als Teil der zionistischen Bewegung nationale Werte herausstellte. Die Ausgrenzungen in der NS-Zeit führten dazu, dass sich jüdische Gemeinschaften auf die eigene kulturelle oder religiöse Identität besannen und diese gerade im jiddischen Liedgut für sich entdeckten.[12]

12 Vgl. Jascha Nemtsov: Musikalischer Ausdruck jüdischer Identität. Jüdische Musik in Deutschland. (https://www.bpb.de/themen/zeit-kulturgeschichte/juedischesleben/330640/musikalischer-ausdruck-juedischer-identitaet-juedische-musik-in-deutschland/) (12.9.2024)

Auf Leben und Tod | Print-ISBN 978-3-7344-1740-5, PDF-ISBN 978-3-7566-1740-1 | © Wochenschau Verlag

Wie Motele durch die Auswahl und Spielweise seiner Musik Gefühle beeinflussen kann und welche Bedeutung verschiedene Lieder für die vom Holocaust Entwurzelten haben, kann an der Hochzeitsszene gut analysiert werden. Darüber hinaus lohnt es sich, das Partisanenlied, dessen Text im Roman integriert ist, im Unterricht zu besprechen. Unter Zuhilfenahme von Q3[13] kann geklärt werden, was es für eine Geschichte erzählt, wozu es durch diese Geschichte aufruft und welche Werte es vermittelt. Durch diese quellenkritische Auswertung kann ebenso die im Roman beschriebene Wirkung nachvollzogen und kritisch geprüft sowie das Stereotyp gebrochen werden, dass Partisanen immer männlich seien.

Dass Musik auch verräterisch-gefährlich sein kann, wird in der Szene erkennbar, als die Vermieterin Interesse am Partisanenlied äußert.

‚Triggerwarnung' notwendig? – Zum Umgang mit der dargestellten Gewalt

In der Jugendliteratur der letzten Jahre finden sich gelegentlich sogenannte Triggerwarnungen, die Leser und Leserinnen darauf aufmerksam machen sollen, dass der Inhalt des Werkes möglicherweise verletzende oder verstörende Wirkung haben könnte. Das ist bei „Auf Leben und Tod" durchaus zu durchdenken. Allerdings ist dem Roman keine solche Warnung beigefügt, denn letztlich unterliegt das, was als Trigger wirken könnte, immer der ganz individuellen Wahrnehmung. Wichtiger erscheint es, dass die Lehrkräfte im Vorfeld überlegen, ob die Verlusterzählungen im Roman für einzelne Schülerinnen und Schüler in der Klasse eine besondere Belastung darstellen könnten und wie damit umgegangen werden kann.

Insgesamt muss für alle bedacht werden, dass die Lektüre eine **Belastung** darstellt. Diese ist aber **dem historischen Thema ‚Holocaust' inhärent** und wird nicht ausdrücklich durch den Roman hervorgerufen. Gewalt kommt in der Handlung als historisch stattgefundene Gewalt vor und diese kann bei diesem Thema im Geschichtsunterricht nie ausgeblendet werden. Sie wird im Roman auch nicht blutrünstig ausgeschmückt oder ausschweifend erzählt. Der Roman beschäftigt sich eher mit den Auswirkungen der Gewalt auf die Figuren, die immer auch eine gewisse Hoffnung in sich tragen. Wichtig bleibt es dennoch, die Schülerinnen und Schüler darauf vorzubereiten und in der Unterrichtsarbeit die bei der Lektüre entstehenden Emotionen aufzufangen und einzuordnen. Dafür kann es hilfreich sein, mit den Schülerinnen und Schülern über die Herausforderungen offen zu sprechen sowie sich die Gräueltaten der Nationalsozialisten und das dadurch entstandene Leid bewusst zu machen. Wichtig ist in dem Zusammenhang, nicht das Gefühl persönlicher Schuld zu initiieren, sondern die Verantwortung für das Wissen um die Geschichte zu wecken und für die Bedeutung des Erinnerns an vergangenes Leid zu sensibilisieren.

Letztlich könnte auch mit Schülerinnen und Schülern auf einer Metaebene erörtert werden, ob der Roman zu belastend für bestimmte Menschen ist oder einzelne gewaltsame Szenen gestrichen werden sollten. So ein Gespräch kann den Jugendlichen einerseits verdeutlichen, dass der Text eine bewusste literarische Konstruktion ist, der mit einer Intention verbunden ist. Yuri Suhl stellt Gewaltsames nicht aus Voyeurismus dar, sondern will mit diesen Szenen an historisch belegte Erfahrungen von Menschen der Vergangenheit erinnern. Inwieweit der Einzelne das in der literarischen Verarbeitung als gelungen bezeichnet oder inwieweit er die Bedeutung dieser Erinnerung teilt, sollte in so einer Diskussion dann auch durchaus kontrovers erörtert werden.

13 Oder: https://www.yadvashem.org/yv/de/exhibitions/music/partisan-song.asp

Auf Leben und Tod | Print-ISBN 978-3-7344-1740-5, PDF-ISBN 978-3-7566-1740-1 | © Wochenschau Verlag

Zum Vorgehen im Unterricht

Um den Schülerinnen und Schülern den **Einstieg in die Lektüre** zu erleichtern, schlagen wir vor, das **erste Kapitel** gemeinsam zu lesen. Nach einem ersten Leseeindruck kann dann die Situation Moteles erarbeitet werden und für einige Figuren eine erste Charakterisierung vorgenommen werden. Es sollte gesammelt werden, was über die Partisanengruppe am Ende des Kapitels bekannt ist. Dieses Verfahren hat den Vorteil, lesebehindernde Unklarheiten sofort zu beseitigen und die historische Situation knapp einzuordnen.

Danach kann die weitere **Lektüre in lesestarken Lerngruppen** weitgehend in Eigenleistung (z. B. über eine Ferienzeit oder während der Arbeit an den Inhalten ‚NS-Herrschaft, Holocaust und Zweiter Weltkrieg') erfolgen. Die Vergabe arbeitsteiliger Leseaufträge zu Einzelthemen kann dabei die Konzentration auf verschiedene Aspekte des Romans lenken. Diese können in der Besprechung im Klassenverband dann zusammengeführt werden. Folgende Themen könnten dabei den Schülerinnen und Schülern zur individuellen Auswahl nach Interesse angeboten werden:

- Moteles Beziehung zu seiner Schwester,
- die Bedeutung von Musik,
- die Problematik des Überlebens,
- die Organisation und die Struktur der Partisanengruppe,
- die ukrainische Bevölkerung und ihre Stellung zur deutschen Besatzungsmacht,
- Rache als Motiv für Gewalt und als Ausgleich für erfahrenes Unrecht.

In **weniger lesestarken Gruppen** kann entweder über ein angeleitetes Lesetagebuch bzw. einen **Wochenplan** (M1) die Erarbeitung erfolgen oder im Klassenverband wird kapitelweise die Romanhandlung erarbeitet. „Auf Leben und Tod" zeichnet sich durch eine Vielzahl an Charakteren aus. Um den Lernenden hier die Orientierung zu erleichtern, könnten sie entweder selbst eine Liste mit Haupt- und Nebencharakteren erstellen – oder die Lehrkraft stellt ihnen M2 zur Verfügung, welches alternativ als Arbeitsblatt mit einem mittleren Anspruchsniveau vorliegt (M3).

Mit M4 sind zudem **Schlüsselstellen des Romans** anhand kurzer Auszüge aus „Auf Leben und Tod" zusammengestellt. Diese Zusammenstellung der Schlüsselstellen des Romans bietet zugleich der Lehrkraft die Möglichkeit, einige für die Förderung von Geschichtsbewusstsein **besonders fruchtbare Textstellen rasch aufzufinden** und für eine Verständnissicherung oder eine vertiefte Besprechung einzelner Aspekte zusammenzustellen.

In der **Schlussphase** der Unterrichtseinheit sollten neben dem Austausch über die erarbeiteten Ergebnisse auch **erinnerungskulturelle Aspekte** zur Sprache kommen. Ausgehend von Bewertungen der literarischen Umsetzung kann über die gesellschaftliche Bedeutung des Erzählens solcher Geschichten diskutiert werden. Dafür kann beispielsweise ausgehend von Baschas Aufforderung an Motele, den Partisanen von ihrem Schicksal zu erzählen (S. 21) über die Autorenintention bzw. Romanrezensionen (Q1, 3, 4) sowie die Wirkung des Romans auf den Übersetzer (Nachwort) eine eigene Urteilsbildung angeregt oder eine weitere Vertiefung angestoßen werden (s. Unterrichtsideen und Materialien zur Vertiefung bei Interesse).

Auf Leben und Tod | Print-ISBN 978-3-7344-1740-5, PDF-ISBN 978-3-7566-1740-1 | © Wochenschau Verlag

Zusatzmaterialien

M1 Wochenplan: Aufgaben zum Buch *„Auf Leben und Tod“* von Yuri Suhl

In den nächsten Wochen werden wir im Geschichtsunterricht mit dem Roman „Auf Leben und Tod“ arbeiten.

In dieser Zeit solltest du mindestens ___ Aufgaben aus dem Wochenplan bearbeiten.

Du hast dafür bis zum _____ Zeit.

Vor dem Lesen:

1. **Analysiere das Cover:** Beschreibe, wie das Cover gestaltet ist, und spekuliere, was es über die Handlung aussagen könnte.
2. **Lies den Klappentext:** Notiere, welche Fragen sich dir nach dem Lesen des Klappentextes stellen.
3. **Schreibe deine Erwartungen auf:** Welche Themen, Ereignisse oder Emotionen erwartest du in diesem Buch? Beziehe dabei ein, was du über die dargestellte Zeit und die Handlungsorte des Romans in dieser Zeit weißt oder nicht weißt.

Während des Lesens:

1. **Markiere interessante Stellen:** Notiere dir zentrale Zitate und erkläre, warum du sie ausgewählt hast.
2. **Führe ein Personenverzeichnis:** Erstelle eine Liste der Hauptfiguren und schreibe zu jeder Figur einige Informationen.
3. **Schreibe Zwischenzusammenfassungen:** Notiere nach jedem Kapitel oder Abschnitt eine kurze Zusammenfassung der zentralen Ereignisse.
4. **Erstelle einen Zeitstrahl** zu Moteles Geschichte.
5. Fasse zusammen, was du in den ersten Kapiteln **über die Deutschen, die Ukrainer und die Juden sowie ihr Zusammenleben in Osteuropa** erfahren hast.
6. Erzähle für zwei Partisanen deiner Wahl nach, welche **Verlusterfahrungen** sie jeweils **unter der nationalsozialistischen Besatzung** machen mussten.
7. **Beschreibe Stimmungen:** Notiere, welche Stimmung in bestimmten Abschnitten des Buches vorherrscht und wie sie auf dich wirkt.
8. **Stelle Fragen:** Notiere Fragen, die während des Lesens entstehen – über das Verhalten der Figuren, den Verlauf der Handlung oder unklare Begriffe.

Nach dem Lesen:

1. **Recherchiere** noch offene Fragen deiner Liste.
2. **Verfasse eine abschließende Zusammenfassung:** Schreibe in eigenen Worten, in welcher Zeit und an welchen Orten der Roman angesiedelt ist sowie was die zentrale Handlung des Buches ist.
3. **Analysiere für vier Figuren,** zu denen du in deinem Personenverzeichnis Informationen gesammelt hast, inwieweit sie dir sympathisch oder unsympathisch sind. Erkläre, wie der Autor die Sympathie lenkt und stelle Vermutungen an, warum er das so macht.
4. **Beschreibe ein oder zwei Szenen aus dem Buch, die dich besonders bewegt haben** – und erläutere, warum dies so war.
5. **Bewerte das Buch:** Wie hat dir das Buch gefallen? Was hat dich besonders beeindruckt? Was hast du nicht gern gelesen, warum?
6. **Einen Roman im Geschichtsunterricht lesen?** Wie beurteilst du die Entscheidung, das Thema nationalsozialistische Besatzungspolitik in der Sowjetunion anhand eines Jugendromans zu bearbeiten? Wie schätzt du deinen Lernerfolg ein? **Beziehe Stellung.**
7. **Vergleiche deine Erwartungen vor dem Lesen** mit dem tatsächlichen Verlauf der Geschichte.
8. **Suche Parallelen und Unterschiede:** Überlege, ob das Buch Bezüge zu anderen Werken, aktuellen Ereignissen oder deinem eigenen Leben aufweist, erkläre für einzelne Aspekte von Moteles Lebenswelt die größten Unterschiede zu deiner Gegenwart.
9. **Vertiefende Auseinandersetzung mit einem wichtigen Aspekt** aus *„Auf Leben und Tod“*. Analysiere dabei auch, welche Urteile der Roman über das Handeln der Personen liefert und **bilde dir darüber eine eigene Meinung.** Mögliche Aspekte sind u.a.:
   - Moteles Beziehung zu seiner Schwester,
   - die Bedeutung von Musik,
   - die Problematik des Überlebens,
   - die Organisation und die Struktur der Partisanengruppe,
   - die ukrainische Bevölkerung und ihre Stellung zur deutschen Besatzungsmacht,
   - Rache als Motiv für Gewalt und als Ausgleich für erfahrenes Unrecht.

Stelle deine Ergebnisse anschließend in der Klasse vor.

Auf Leben und Tod | Print-ISBN 978-3-7344-1740-5, PDF-ISBN 978-3-7566-1740-1 | © Wochenschau Verlag

M2 Personenverzeichnis zu Yuri Suhls *„Auf Leben und Tod“*

Die Partisanen

Motele, ukrainischer Name: Mitek, aus Stare-Mloda, fast 13 Jahre.

Leibel, Moteles Vater, ein Müller; die Familie lebte als einzige jüdische Familie im Dorf Stare-Mloda, wurde von den Nazis ermordet.

Bascha, Moteles Schwester, von den Nazis ermordet, Motele spricht oft mit der toten Bascha.

Mischa, „Onkel Mischa“, Kommandant im Lager Klynow im Wald von Zhitomir.

Zissman, „Kommandant Zissman“, Befehlshaber des benachbarten „Familienlagers“.

Joschke, ehemaliger Kutscher.

Berek, der Sprengstoff-Fachmann der Gruppe.

Avremel, zuständig für Material, Ausrüstung und Waffen.

Surele, etwa 15 Jahre alt, wurde zusammen mit ihrer Schwester durch Avremel aus der Hand der Nazis befreit und so vor dem Tod gerettet, arbeitet nun in der Krankenabteilung des Familienlagers.

Chanele, jüngere Schwester von Surele, arbeitet in der Küche des Familienlagers (hat aber auch Wachdienst), freundet sich mit Motele an, bietet ihm an, nach dem Krieg zu ihr und ihrer Schwester zu ziehen.

Jankele, ihr toter Bruder. Er hatte eine schöne Stimme; Chanele und er haben zusammen im Ghetto gebettelt. Er wurde von den Nazis umgebracht, als er aus dem Ghetto entwich.

Luba, Partisanin und Krankenschwester.

Reb Pinches, herumziehender Hebräischlehrer, *Melamed,* der einmal die Woche zu Motele ins Haus gekommen war, um ihm Hebräisch beizubringen, arbeitet nun in der Gerberei des Familienlagers.

Itzig, starb im Einsatz.

Schimschen, der erste Partisan, der starb.

Schmerke, vor dem Krieg Metzger, nun Koch im Familienlager; Invalide.

Feiwel, Schmied im Familienlager.

Schloime, ein sechzehnjähriger Mechanikerlehrling der zentralen Reparaturwerkstatt des Familienlagers.

Chaim Slodin, schwer verwundet, versorgt von Luba, starb auf dem Weg nach Klynow.

Weitere ukrainische Figuren

Förster, der für die Deutschen arbeitete. Er hatte drei unbewaffnete Juden im Wald entdeckt und sie der Gestapo übergeben

Krasny, ein ukrainische Polizeihauptmann, der für die Nazis arbeitete. Die Partisanen nehmen ihn mit, sein weiteres Schicksal bleibt unklar.

Krasny, Ehefrau des ukrainischen Polizeihauptmanns, hat sich am Besitz ermordeter Juden bereichert; die Partisanen lassen sie und ihre kleinen Kinder am Leben.

Dorfältester von Telsk, in der Nähe von Klynow, wird für seine Kollaboration hingerichtet.

Keril (Tarnname), Ukrainer, Verbindungsmann der Partisanen in Owrutsch. Die Nazis haben seinen jüngeren Bruder umgebracht, der Partisan gewesen ist, und seine Schwester zur Sklavenarbeit nach Deutschland gezwungen.

ukrainische Frau, Miteks Vermieterin in Owrutsch.

sechsjähriger Junge und vierjährige Schwester, Kinder der Vermieterin; sie erschrecken vor Miteks deutscher Uniform.

ukrainische Polizisten, die für die Deutschen arbeiteten.

ukrainische Jugendliche, die von ukrainischen Polizisten abgeführt und als Zwangsarbeiter nach Deutschland gebracht werden sollten.

Deutsche

Hauptmann Schultzenberger, Chef des Deutschen Offizierskasinos in Owrutsch.

Saldowski, ein „Volksdeutscher“, also ein in der Ukraine lebender Deutscher. Blickt auf Ukrainer herab.

Franz, Fahrer von Hauptmann Schultzenberger

Bekannte historische Personen, die im Roman erwähnt werden

Stepan Bandera (1909–1959), im Buch „Bandarows Bande ukrainischer Faschisten“, ein nationalistischer ukrainischer Politiker, der zeitweilig mit den Deutschen kollaborierte.

Hirsch Glik (geboren 1922 in Wilna; gestorben 1944 in Estland) war ein jiddischsprachiger Dichter in Nordostpolen bzw. Litauen.

Marschall Klementi Woroschilow, Verteidigungsminister und Mitglied im Politbüro der KPdSU.

Auf Leben und Tod | Print-ISBN 978-3-7344-1740-5, PDF-ISBN 978-3-7566-1740-1 | © Wochenschau Verlag

M3 Lückentext: Personenverzeichnis zu Yuri Suhls *„Auf Leben und Tod“*

Die Partisanen

Motele, ukrainischer Name: _____, fast ____ Jahre

Leibel, Moteles Vater, ein Müller; die Familie lebte als einzige jüdische Familie im Dorf Stare-Mloda, wurde von den Nazis ermordet

Bascha, _____, _____ spricht oft mit der toten Bascha

Mischa, „Onkel Mischa“, _____ im Lager Klynow im Wald von Zhitomir

Zissman, „Kommandant Zissman“, Befehlshaber des _____

Joschke, ehemaliger _____

Berek, der _____-Fachmann der Gruppe

Avremel, zuständig für_____

Surele, etwa 15 Jahre alt, wurde zusammen mit ihrer Schwester durch Avremel aus der Hand der Nazis befreit und so vor dem Tod gerettet, arbeitet nun in _____

Chanele, jüngere Schwester von Surele, arbeitet als _____

Jankele, toter Bruder von_____und _____. Er hatte eine schöne Stimme, Chanele und er haben zusammen im Ghetto gebettelt; Er wurde von den Nazis umgebracht, als er aus dem Ghetto entwich.

Luba, Partisanin und _____

Reb Pinches, herumziehender Hebräischlehrer, *Melamed*, der einmal die Woche zu Motele ins Haus gekommen war, um ihm Hebräisch beizubringen, arbeitet nun in der _____ des Familienlagers

Itzig, starb im Einsatz

Schimschen, der erste Partisan, der starb

Schmerke, vor dem Krieg Metzger, nun _____ im Familienlager; Invalide

Feiwel, arbeitet als _____ im Familienlager

Schloime, ein sechzehnjähriger _____-lehrling der zentralen Reparaturwerkstatt des Familienlagers

Chaim Slodin, schwer verwundet, versorgt von Luba, starb auf dem Weg nach _____

Auf Leben und Tod | Print-ISBN 978-3-7344-1740-5, PDF-ISBN 978-3-7566-1740-1 | © Wochenschau Verlag

Ukrainer

Förster, der für die Deutschen arbeitete.

Krasny, ein ukrainische Polizeihauptmann, der _____

_____

Krasny, Ehefrau des ukrainischen Polizeihauptmanns.

Dorfältester von Telsk, in der Nähe von Klynow, wird für _____ hingerichtet

Keril (Tarnname), Ukrainer, Verbindungsmann der Partisanen in Owrutsch.

ukrainische Frau, Miteks Vermieterin in _____

sechsjähriger Junge und vierjährige Schwester, Kinder der Vermieterin; sie erschrecken vor _____

_____

ukrainische Polizisten, die für _____ arbeiteten

ukrainische Jugendliche, die von ukrainischen Polizisten abgeführt und als _____ nach Deutschland gebracht werden sollten

Deutsche

Hauptmann Schultzenberger, Chef des Deutschen Offizierskasinos in _____

Saldowski, ein „Volksdeutscher“

Franz, Fahrer Hauptmann von _____

Reale Personen, die im Roman erwähnt werden

Stepan Bandera (1909–1959), im Buch „Bandarows Bande ukrainischer Faschisten“, ein nationalistischer ukrainischer Politiker, der zeitweilig mit den Deutschen kollaborierte.

Hirsch Glik (geboren 1922 in Wilna; gestorben 1944 in Estland) war ein jiddischsprachiger Dichter in Nordostpolen bzw. Litauen.

Marschall Klementi Woroschilow, Verteidigungsminister und Mitglied im Politbüro der KPdSU.

Auf Leben und Tod | Print-ISBN 978-3-7344-1740-5, PDF-ISBN 978-3-7566-1740-1 | © Wochenschau Verlag

M4 *„Auf Leben und Tod“*: Arbeit mit wichtigen Textstellen

1. Erkläre die einzelnen Textstellen jeweils im Kontext des Buches.
2. Gib den jeweiligen Textstellen eine eigene Überschrift.
3. Erläutere, inwieweit es sich hier um eine „wichtige“ Textstelle handelt.

1. Joschkes erste Waffe

„Wo ich die Wyntowka herhabe? [...] Angefangen hatte es, als wir noch kein Kommando waren“, begann er seine Erzählung, „sondern einfach nur neunzehn Juden, die zusammen mit Onkel Mischa aus dem Ghetto von Koretz geflohen waren. Die einzige Waffe, die wir hatten, war eine russische Pistole. [...] Plötzlich sahen wir drei ukrainische Polizisten, die sechs ukrainische Jugendliche abführten, keiner älter als sechzehn oder siebzehn.“

„Aber du hast doch Faschisten gesagt?“

„Und? Was ist ein ukrainischer Polizist, etwa kein Faschist? Die sind noch schlimmer als die Nazis. Sie arbeiten für die Deutschen und verraten so ihr eigenes Volk.“

[...]

„‚Wohin hatten sie euch bringen wollen?‘ fragte Onkel Mischa. ‚Zum Arbeitsamt in Owrutsch‘, sagte einer von ihnen. Von dort aus wollten die Deutschen sie als Sklavenarbeiter nach Deutschland verfrachten. Man hatte ihnen gesagt, sie würden auf Bauernhöfen arbeiten, aber von anderen Jungen, die man früher geholt hatte, wussten sie, dass sie in deutschen Munitionsfabriken oder Kohlebergwerken enden würden. [...] Und sie berichteten uns vom Dorf, wem man trauen konnte und wem nicht. Sie warnten uns vor dem Förster, der für die Deutschen arbeitete. Er hatte drei unbewaffnete Juden im Wald entdeckt und sie der Gestapo übergeben. Später hätte er damit geprahlt, dass er als Belohnung für jeden Juden einen halben Liter Wodka bekommen hatte. Derselbe Förster ist auch verantwortlich für den Tod zweier russischer Partisanen, deren Abteilung in ein anderes Lager hatte ausweichen müssen, während sie mit einem Auftrag unterwegs waren. Er entdeckte sie, wie sie durch den Wald streiften, und versprach ihnen, sie zu ihrer Gruppe zu bringen. Stattdessen lieferte er sie den Deutschen aus, die sie mitten im Dorf aufhängten. Dann brüstete er sich noch damit, dass er für die russischen Partisanen zusätzlich zum Wodka zwei Kilo Zucker bekommen hatte.“ [...]

2. Das Essgeschirr

Das Essgeschirr! Er hatte es nicht umgetauscht! Und wenn Avremel kein anderes hatte? Er suchte nach einem Ausweg. Immer, wenn es etwas Warmes gäbe, würde er es nicht bis zum letzten Tropfen austrinken. Ein bisschen mehr würde er übriglassen. Genug, um das Hakenkreuz zu bedecken.

„Ich bin satt. Er hat mir zu viel gegeben.“

„Dann ess’ ich den Rest.“ Joschke zog den Blechnapf zu sich herüber. „Es ist eine Sünde, Essen wegzuwerfen.“ [...]

3. Rache

Avremel [nahm] den Schaft des Gewehres auf und hielt ihn hoch. „Der Rächer“, sagte er, „so heißt das Gewehr bei mir. Das ist der Name für jede Waffe in der Hand eines jüdischen Partisanen, egal, ob es sich um ein Gewehr, eine Pistole oder eine Granate handelt. Das Gewehr hier ist mir besonders teuer. Damit habe ich meinen ersten Nazi erschossen. Bis heute erinnere ich mich, wie die Kugeln um mich herumflogen. Aber wie von selber strömten mir die Worte aus dem Mund: ‚Das hier ist für Sarah, meine Frau . . . Und das für Rivkele, meine Tochter. . . Und für Dudek, meinen Sohn . . . und für meine Schwester Braindel, ihren Mann und ihre Kinder . . . Und meinen Vater . . .‘ Meine Mutter hatte Glück gehabt. Sie starb ein Jahr vor dem Krieg.“

„Und für Mendel, meinen Vater. . . Und für Deborah, meine Mutter. . . Und für meine Schwester Bascha . . .“ Motele merkte, wie er im Stillen diese Worte hinzufügte. Mit eigener Hand würde er seine Familie rächen.

4. Die Bedeutung von Sprachen für die Partisanen

„Und dein Ukrainisch!“ Avremel schüttelte voller Verwunderung den Kopf. „Was würde ein Jude im Ghetto dafür geben, dein Ukrainisch zu sprechen. Für einen Juden im Ghetto ist reines Ukrainisch wie ein Reisepass für die arische Seite. Vorausgesetzt, er hat auch alle anderen Sachen: genug Geld, ein passendes Gesicht und die richtigen Beziehungen, um an die nötigen Papiere heranzukommen. Weiß Onkel Mischa von deinem Ukrainisch?“

„Ich weiß nicht.“ Motele zuckte die Schulter.

[...]

„Wie viele Sprachen sprichst du?“ fragte Motele. Avremel zählte sie an den Fingern auf. „Jiddisch, was ich wie ein Jude spreche; Ukrainisch, was ich wie ein Jude spreche; Russisch, was ich wie ein Ukrainer spreche; ein bisschen Deutsch, das wie Jiddisch klingt, aber reicht, um Ukrainer hereinzulegen. Mit meinem bisschen Deutsch konnten wir das Leben von zwei jüdischen Mädchen und einem ukrainischen Bauern mit seiner Familie retten. Da siehst du, wie wichtig Sprachen in der heutigen Zeit sind. Sie können über Leben und Tod entscheiden.“

5. Surele und Chanele

Noch neugieriger machten ihn die beiden Mädchen, die Avremel gerettet hatte. Wie hatte er sie gerettet, und wo waren sie jetzt? Im Lager hatte er keine Mädchen gesehen. „Wo sind die Mädchen jetzt?“ fragte er.

„Die Mädchen?“

„Die, von denen du erzählt hast.“

„Die zwei Schwestern, Surele und Chanele. Sie sind im Familienlager. [...] Surele ist die Ältere“, sagte Avremel. „Sie ist jetzt etwa fünfzehn, schätze ich. Es heißt, sie arbeitet im Hospital, Assistentin von der Krankenschwester [...].“

6. Kollaboration

„Ich fragte ihn, ob es noch andere Bauern im Dorf gab, die er im Verdacht hatte, dass sie Juden versteckten? Wenn ja, würden wir gleich dorthin gehen und uns ihn und die Juden vornehmen.

‚Nein‘, sagte er. ‚Ich halte meine Augen und Ohren die ganze Zeit über offen. Wir sind ein gutes Dorf und kennen unsere Pflichten. Es gab nur diesen einen Verräter, aber jetzt sind wir ihn los, und das Dorf ist hundertprozentig sauber.‘

Er gab seiner Frau ein Zeichen, und sie ging aus dem Zimmer. Ein paar Minuten später kam sie mit einem Porträt von Adolf Hitler

Auf Leben und Tod | Print-ISBN 978-3-7344-1740-5, PDF-ISBN 978-3-7566-1740-1 | © Wochenschau Verlag

zurück und hängte es an die Wand. ‚Als Sie an die Tür geklopft haben', erklärte er, ‚dachte ich, diese Partisanen, diese Banditen, wollten mir einen Besuch abstatten. Es heißt, sie kämen am liebsten spät in der Nacht. Also sagte ich zu meiner Frau: Schnell, versteck den Führer unterm Bett. Diese Banditen werden mich auf der Stelle erschießen, wenn sie den Führer an meiner Wand entdecken ... Ein großer Mann', sagte er.

[... Ich] nahm Hitlers Bild und warf es auf den Boden. Seine Frau schnappte nach Luft, und er schaute mich überrascht an. Ich trat das Bild zu ihm hinüber und befahl ihm, darauf zu treten.

‚Er ist Ihr Führer', sagte er.

‚Er ist Ihr Führer, nicht meiner', sagte ich ihm. ‚Jetzt machen Sie, was ich gesagt habe. Treten Sie darauf!'

Er bewegte sich nicht. Nur seine Augen wanderten von mir zu den anderen Partisanen, und wieder zu mir zurück. Er prüfte unsere Gesichter. Dann lächelte er und sagte: ‚Ich weiß, was Sie tun. Sie wollen meine Treue zum Führer prüfen. Ich kann Ihnen versichern, dass ich bereit bin, für ihn zu sterben.'

‚Diese Ehre wird Ihnen bald zuteil werden', sagte ich. [...]

Dann holte ich das Todesurteil aus meiner Tasche und las es ihm vor: ‚Am heutigen Tag, dem 23. September 1943, haben wir, Onkel Mischas Partisanen, über Sie, den Dorfältesten von Telsk, zu Gericht gesessen. Sie sind angeklagt der Kollaboration mit dem Feind und des Verrats am ukrainischen Volk. Wir erklären Sie für schuldig und verurteilen Sie zum Tod. Das Urteil ist sofort zu vollstrecken.'

Er warf sich auf den Boden und küsste meine Stiefel. ‚Haben Sie Erbarmen mit uns', flehte er. ‚Nehmen Sie unser Geld, unseren Besitz, alles, aber lassen Sie uns das Leben.'"

7. Musik

Die Partisanen, überrascht von dem Klang einer Geige hier im Wald, traten aus ihren Zelten, ließen ihre Arbeit stehen und kamen zum Versorgungszelt gelaufen. Motele spielte jetzt draußen vor dem Zelt; seine Augen suchten die immer größer werdende Menge der Partisanen ab. Die schwellende Flut der Stimmen schien den Wald zum Beben zu bringen. Und dort, ganz hinten, konnte er Joschke sehen, Berek und Onkel Mischa, den Kommandeur selber, wie er im Gleichklang mit den anderen seine Lippen bewegte. Was für ein aufregender Anblick!

Er hörte gar nicht mehr auf zu spielen. Nach den jiddischen Liedern kamen die ukrainischen, dann die russischen und wieder die jiddischen. Er spielte wie nie zuvor in seinem Leben. Er konnte das bei jedem Zug des Bogens, bei jeder Bewegung der Finger spüren. Ach, wenn nur Bascha ihn jetzt hören könnte!

8. Mitek ist krank

Es geht ihm gut", sagte Motele und wusste jetzt, wer seine Pflegerin war. „Du hast doch eine jüngere Schwester?" „Ja, Chanele. Woher weißt du das

… Surele. Und hinter ihr, mit schüchternen Schritten, ein Mädchen, bei deren Anblick er aufschreckte. Es war, als hätte Bascha auf seinen Ruf reagiert. Das runde Gesicht, die dunklen Augen, die in der Mitte gescheitelten Haare, die langen Zöpfe, die bis über die Hüften herabhingen – Bascha!

„Das ist Chanele, meine Schwester", sagte die Pflegerin. Sie behielt das Tablett, bis er mit beiden Händen danach griff. „Ich habe ihr gesagt, dass du Avremel kennst, da wollte sie dich sehen."

9. Reb Pinches: Ein Hebräischlehrer im Familienlager mit neuen Aufgaben

Aber als er gerade wieder weggehen wollte, tauchte unter einer Dampfwolke am Ende der Kesselreihe ein Kopf auf, und das Gesicht kam ihm bekannt vor. Reb Pinches! Sein Melamed! Sein herumziehender Hebräischlehrer, der einmal die Woche zu ihnen ins Haus gekommen war, um ihm Hebräisch beizubringen und den wöchentlichen Abschnitt aus dem Chumesch, den fünf Büchern Moses.

[...]

„Motele! So wahr, wie ich lebe, Leibel, dem Müller, sein Sohn." Er streckte seine nasse Hand aus. „Cholem Alejchem, Motele."

[...]

„Ja." Reb Pinches seufzte, als hätte er das Erstaunen des Jungen gespürt. „Dein Melamed hat sich in einen Gerber verwandelt. Hättest du das gedacht?" Er machte eine Pause und nickte nachdenklich. „Aber dem Ewigen sei Dank, man lebt", seufzte er dann. „Heutzutage ist jeder lebende Jude ein Wunder. Du, ich und die alle hier." Er zeigte auf die anderen Gerber, sagte nur: „Ein Wunder" und schaute dem Jungen lange ins Gesicht. „Und du, Motele, bist wahrhaftig ein Wunder. Ich dachte, ich hätte all meine Schüler verloren. Und jetzt bist du hier. Wie hast du dem deutschen Todesengel entkommen können?"

„Ich war nicht zu Hause. Als meine Eltern und Bascha umgebracht wurden, war ich zum Musikunterricht in der Stadt", berichtete Motele und setzte nachdenklich hinzu: „Meine Geige hat mich gerettet."

„Nicht deine Geige, Motele. Der Allmächtige hat dich gerettet. Wir haben einen großen Vater im Himmel."

Wirklich ein großer Vater! dachte Motele bitter. Warum hatte der große Vater ihn zur Rettung ausgewählt? Wieso war sein Leben wertvoller als das seiner Eltern und Baschas? Nein, wenn es der Allmächtige in Seiner Gewalt hatte, ihn zu retten, und Er hatte die anderen nicht gerettet, dann konnte er Ihm nicht dankbar sein. Es gab Augenblicke, da fühlte er sich so allein auf der Welt, dass er wünschte, er wäre an jenem Tag nach Hause gekommen und hätte das Schicksal seiner Familie geteilt. Das hätte er gern Reb Pinches gesagt, dachte aber noch rechtzeitig daran, dass ein Schüler seinem Melamed nie widersprechen oder an ihm zweifeln durfte. Also sagte er stattdessen: „Und Sie, Reb Pinches, sind Sie aus dem Ghetto geflohen?" Jeder, den er bis dahin getroffen hatte, war aus einem Ghetto geflohen.

10. Zukunft

Wohin aber sollte *er* gehen? Zurück nach Stare-Mloda? Zu wem? Er hatte einmal Verwandte in Wilna gehabt, Onkel Baruch, den Bruder seines Vaters. [Motele hatte] sich an die Erinnerung, an die Hochzeit geklammert und an die Verwandten, die er in Wilna das erste und letzte Mal getroffen hatte. Ihnen allen, selbst den entferntesten, fühlte er sich verbunden. Er hatte nur noch sie auf dieser Welt.

Und dann hatte er auch sie verloren. Von einem Partisanen, der aus dem Ghetto von Wilna entkommen und neu zu Onkel Mischa gestoßen war, hatte er erfahren, dass Onkel Baruch und seine ganze Familie von den Deutschen ermordet worden waren. Der Mann hatte diesen fürchterlichen Ort erwähnt, Ponary, eine bewaldete Stelle [...].

„Wenn du willst, kannst du mit uns kommen. Surele und ich, wir haben schon darüber gesprochen. Wir reden ganz viel darüber,

Auf Leben und Tod | Print-ISBN 978-3-7344-1740-5, PDF-ISBN 978-3-7566-1740-1 | © Wochenschau Verlag

was wir nach dem Krieg machen werden. Erst werden wir in die Stadt zurückkehren, aus der wir kommen, und wer auch immer in unserem Haus lebt, wird es uns zurückgeben müssen. Alle in der Stadt wissen, dass es uns gehört. Und jetzt, wenn wir nur noch zu zweit sind, wird auch für dich dort Platz genug sein. Du kannst ein eigenes Zimmer haben. Erst werden wir uns einrichten, dann werden wir nach Verwandten suchen."

„Ich habe keine Verwandten, nach denen ich suchen kann."

11. Hochzeitsfeier mitten im Krieg

„Diese Heirat unter offenem Himmel ist ein weiteres Zeugnis für den grenzenlosen Glauben unseres Volkes. Der Hand des Todesengels entschlüpft, feiern wir das Leben. Also lasst mich enden mit den Worten eines anderen großen Rabbis. Rabbi Akiba sagte: ‚Jener ist reich, der ein tugendhaftes Weib besitzt.' Du, Efraim, bist jetzt solch ein reicher Mann. Wir alle freuen uns mit an deinem Reichtum. Masel Tow!"

„Masel Tow! Masel Tow!" klangen die Rufe durch den Wald, und für den Augenblick zumindest hatte die Freude über die Trauer gesiegt.

12. Zissmans Geschichte

Was ich erzähle, führt zurück in die Zeit vor dem Ghetto, in die ersten Tage der deutschen Besetzung, als die Deutschen ihren Einzug in eine Stadt mit einem Pogrom feierten. Es genügte ihnen nicht, zu morden und zu plündern. Ihre Opfer sollten auch noch für Unterhaltung sorgen. In der Stadt, in der ich lebte, trieben die deutschen Soldaten alle Juden zusammen, die sie finden konnten – Männer, Frauen und Kinder –, und ließen sie zum Marktplatz marschieren. Dort befahlen sie uns dann, zu singen und zu tanzen. Die Gräber unserer Lieben waren noch frisch, und sie wollten, dass wir tanzten und sangen. ‚Lauter! Schneller!' brüllten sie und stießen nach uns mit ihren Gewehrkolben und Bajonettspitzen.

Also sangen wir lauter und bewegten uns schneller, rannten ineinander, stolperten und fielen übereinander. Je größer das Durcheinander wurde und je komischer es wirkte, um so besser gefiel es den Deutschen. Und die ganze Zeit liefen dabei ihre Filmkameras, und ihre Tonbandgeräte nahmen unsere Stimmen auf. Das war ein Schauspiel mit doppeltem Effekt: Vergnügen für sie selbst und ein Propagandafilm für Deutschland. Sie wollten den Deutschen in der Heimat zeigen, wie verkommen und verroht die Juden waren. Mitten im Krieg, während ihr Vaterland besiegt und besetzt war, hatten sie nichts Besseres zu tun, als zu singen und zu tanzen. Ein vollkommen verantwortungsloses und hemmungsloses Volk. Wir mussten jiddische Lieder singen, keine anderen. Jemand erinnerte sich an *Lo mir sich iberbejten*, ein Lied, das die meisten von uns kannten. Die Melodie schien den Deutschen zugefallen. ‚Noch einmal!' brüllten sie, als wir am Ende waren. Also sangen wir es wieder. Aber noch nicht genug davon. Wieder und wieder mussten wir dasselbe Lied singen. Wir waren erschöpft. Wir stolperten über unsere eigenen Füße. Aber wir mussten immer noch *Lo mir sich iberbejten* singen.

Plötzlich geschah etwas Unerwartetes. Eine junge Frau, direkt hinter mir, änderte eine Zeile des Liedes ab, diejenige, die am häufigsten wiederholt wurde. Immer wenn sie zu den Worten *Lo mir sich iberbejten* kam, sang sie stattdessen: *Mir wel'n saj iberlejben*.

Zuerst waren wir verwirrt. Einige griffen den Satz auf, andere nicht. Als wir aber beim dritten Refrain waren, sangen alle diese Worte, wie aus einem Mund und mit so viel Kraft und Überzeugung, dass die Luft um uns erzitterte. Die Deutschen musste n uns nicht befehlen, das Lied zu wiederholen. Wenn wir singen musste n, war das das Lied, das wir singen wollten. ‚So ist's besser', sagten die Deutschen. ‚Jetzt singt ihr und heult nicht mehr.' Ihr Kameramami kam näher, um den Ausdruck in unseren Gesichtern einzufangen; der Mann mit dem Tonband brüllte: ‚Lauter! Lauter!', und wir gehorchten.

Das war unsere erste Lektion im Widerstand. Jetzt, vielleicht in diesem Augenblick, klingen die Worte *Mir wel'n saj iberlejben* durch deutsche Filmtheater. Die meisten der Juden, die sie gesungen haben, sind ermordet worden. Aber wir und die anderen jüdischen Partisanen in den Wäldern von Polen, Weißrussland, Litauen und Belorussland erfüllen ihren Schwur. Wir singen ein neues Lied, das *Partisanenlied*, und wir singen es nicht nur mit Worten, sondern auch mit Handgranaten und Wyntowkas, mit allem, was den Feind vernichten kann."

13. Mir wel'n saj iberlejben!

Motele sprang auf die Bank und begann zu spielen. In diesem Augenblick war seine Geige wie eine Wyntowka, und er führte einen Auftrag seines Kommandanten aus. Kühn und kraftvoll ließ er den Bogen über die Saiten gleiten, belastete sie bis zum äußersten. Als er zu der Zeile Lo mir sich iberbejten kam, hob er den Kopf. Ein Chor von sechzehnhundert Stimmen donnerte: „Mir wel'n saj iberlejben! Iberlejben!" Niemals zuvor hatte er soviel Gefühl in ein Lied gesteckt. Als er zu Ende gespielt hatte, zitterte die Geige in seiner Hand. Er zitterte am ganzen Körper. In den Applaus mischten sich Rufe: „Mehr! Mehr!" Alle im Lager hatten denselben Wunsch, und er wusste, was es war. Jemand zupfte an seinem Mantel. Es war Chanele. „Das Partisanenlied!" rief sie ihm zu. Er legte die Geige an das Kinn und schloss die Augen.

14. Der Auftrag in Owrutsch

[Onkel Mischa:] „Von jetzt an bist du Mitek Dubinow, Sohn von Iwan Dubinow. Du kommst aus Listwin, einem Dorf in der Gegend von Wlednik. Weshalb bist du in Owrutsch? Du bist auf dem Weg nach Zhitomir. Dort willst du deinen Vater suchen, der, so glaubst du, in einem Lager russischer Kriegsgefangener ist. Du bist schon sehr lange unterwegs und ernährst dich von Betteln und Geigespielen." Er drückte Motele das Dokument in die Hand. „Schau es dir genau an und lern alles auswendig."

15. Im Deutschen Offizierskasino

Der Offizier setzte sich hinter seinen Schreibtisch. „Also, junger Mann", sagte er zu Motele. „Du bist ein verdammtes Glückskind. Die Bettlertage sind vorüber. Du wirst jetzt Musiker hier im Deutschen Offizierskasino. Am Nachmittag spielst du von zwölf bis zwei und am Abend von sieben bis elf. Dafür bekommst du fünf Deutsche Mark in der Woche, Mittag- und Abendessen frei. Na, was sagst du dazu?"

[Kurz darauf] erschien der Fahrer, salutierte und blieb in militärischer Haltung stehen. „Franz", sagte der Offizier. „Gleich nach dem Mittag bringen Sie diesen Kerl in unsere Schneiderei und lassen Maß nehmen für eine Wehrmachtsuniform."

16. Die deutsche Uniform

Eine deutsche Uniform war nichts Besonderes in Owrutsch, aber eine deutsche Uniform an einem Jungen seines Alters, das war eine Sensation. Selbst Soldaten blieben stehen, um ihn zu mus-

Auf Leben und Tod | Print-ISBN 978-3-7344-1740-5, PDF-ISBN 978-3-7566-1740-1 | © Wochenschau Verlag

tern. Stand der Krieg so schlecht? Motele befürchtete, alle würden ihn durchschauen. Ein Jude in einer deutschen Uniform! Warum sonst starrten ihn alle so an? Seine Vermieterin schnappte nach Luft, als er in der Küchentür auftauchte. Im ersten Augenblick erkannte sie ihn nicht; dann fing sie an zu schimpfen. „Du hast mich zu Tode erschreckt, Mitek. Spiel mir nicht wieder solche Streiche."

„Das ist kein Streich", sagte er [...]. In diesem Augenblick stürmten die beiden Kinder der Vermieterin in das Zimmer. Ein flachsblonder sechsjähriger Junge und seine pummelige, rosige Schwester, zwei Jahre jünger als er. Beim Anblick ihres Mieters in deutscher Uniform verstummten sie sofort. Sie starrten ihn mit ängstlicher Verwunderung an, fasziniert und abgestoßen zugleich von dem, was sie sahen. Noch morgens beim Frühstück hatte er neben ihnen gesessen als einer von ihnen, und jetzt hatte er sich in einen ihrer Feinde verwandelt. Nach langem Schweigen schaute der Junge zu seiner Mutter auf und sagte: „Mama, er ist ein Deutscher."

„Bin ich nicht!" In seiner Verzweiflung schrie Motele den Jungen an und ließ seine ganze Wut an ihm aus. „Ich bin kein Deutscher!"

Der verschreckte Junge klammerte sich an seine Mutter; Motele, der nicht wollte, daß man seine Tränen sah, rannte mit großen Schritten in sein Zimmer und schloß die Tür hinter sich zu.

17. Moteles Vermieterin

Der Anfang des Gesprächs war immer der gleiche: „Gibt's was Neues von deinem Vater, Mitek?"

„Noch nicht", sagte er dann jedes Mal und schüttelte den Kopf. „Der Hauptmann hat noch keine Antwort aus den anderen Lagern."

„In deinem Fall sucht immerhin ein deutscher Hauptmann nach ihm. Aber wer soll schon nach meinem Mann suchen? Seit zwei Monaten habe ich kein Wort von ihm gehört. Kein einziger Brief. Nicht einmal eine Postkarte. Kein Lebenszeichen. Gott allein weiß, wo er ist und was sie mit ihm gemacht haben." Dann brach sie in Tränen aus.

Es tat ihm weh, einen erwachsenen Menschen weinen zu sehen. Und es wäre einfacher gewesen, mit ihr weinen zu können, als ihr Dinge zu sagen, die nicht wahr waren und niemals in Erfüllung gehen würden. Aber er wusste, was sie in solchen Situationen hören wollte, und er sagte es mit aller Überzeugungskraft, zu der er fähig war.

„Ich bin sicher, Sie werden jetzt bald einen Brief bekommen."

„Das hast du schon das letzte Mal gesagt."

„Sie wissen doch, dass Krieg ist. Nichts kommt pünktlich in solchen Zeiten. Möglicherweise wurde der Zug, in dem der Brief war, von einer Bombe getroffen, und der Brief ist verbrannt."

„Ja. Ich weiß, dass das vorkommen kann. Mit diesen Gedanken tröste ich mich nächtelang, wenn ich nicht schlafen kann. Immer noch besser, so was passiert mit einem Brief als mit ihm. Das sage ich mir immer."

18. Moteles Berichte

Motele war jetzt drei Monate in Owrutsch, und seine täglichen Treffen mit Keril waren zur festen Einrichtung geworden. In der Regel ging er nachmittags zu dem roten Ziegelhaus in der Seitenstraße und hielt vorsichtig Ausschau, ob kein ukrainischer Polizist oder deutscher Soldat zu sehen war. Entdeckte er einen, ging er an Kerils Haus vorbei, bog dann um die Ecke und verschwand. Genauso vorsichtig war er auch bei verdächtig aussehenden Zivilisten. Zehn Minuten später kam er dann zurück und erkundete, ob die Luft rein war. Manchmal musste er fast eine Stunde auf und ab gehen, bis er das Haus ohne Gefahr betreten konnte. Solche Vorkommnisse waren aber selten.

Sie hatten eine Art mündliche Kurzschrift entwickelt, um die verschiedenen deutschen Truppenteile zu benennen. Weder von ihm noch von Keril wurde jemals etwas aufgeschrieben. Deshalb ließ Keril ihn längere Berichte wieder und wieder aufsagen, bis er alles in seinem Gedächtnis gespeichert hatte.

Keril hatte ihm das zwar nicht direkt gesagt, aber Motele nahm an, dass seine Berichte über Kurzwelle an das Partisanenhauptquartier in Moskau gesendet wurden.

Auf Leben und Tod | Print-ISBN 978-3-7344-1740-5, PDF-ISBN 978-3-7566-1740-1 | © Wochenschau Verlag

D1 Die ukrainische Bevölkerung im Zweiten Weltkrieg

Die Bewohner des heutigen Territoriums der Ukraine hatten bereits im Ersten Weltkrieg sowie in den anschließenden Revolutionen und Bürgerkriegen viel Leid erfahren. In der ukrainischen Sowjetrepublik hatte es außerdem in den 1930er Jahren verheerende Hungersnöte gegeben, die heute als Holodomor erinnert werden. Der Zweite Weltkrieg brachte jedoch nochmal eine neue Qualität von Gewalt und Zerstörung für die Menschen in diesem Raum.

Für die ukrainische Bevölkerung mit polnischer Staatsbürgerschaft begann der Krieg am 1.9.1939, als deutsche Truppen Polen überfielen und West- und Zentralpolen besetzten, bzw. am 17.9., als die Rote Armee in die ostpolnischen Gebiete einmarschierte. Diese Aufteilung war im geheimen Zusatzprotokoll des Hitler-Stalin-Paktes geregelt worden, der nach außen als Nichtangriffspakt bezeichnet worden war.

Mit der deutschen Besatzung in den westpolnischen Gebieten begannen Drangsalierungen und Verfolgungen insbesondere der jüdischen Bevölkerung, die in der fast vollständigen Ghettoisierung der jüdischen Bevölkerung mündeten, soweit sie nicht bereits getötet worden waren. Willkürliche Gewalt und antisemitische Exzesse wurden dabei nicht nur von SS-Männern durchgeführt. Die sogenannten Volksdeutschen, aber auch Angehörige der polnischen und ukrainischen Bevölkerung beteiligten sich. Dabei spielte nicht nur die Hoffnung auf persönliche Vorteile eine Rolle, auch Angst und Überlebenswillen konnten zur Kollaboration (= Zusammenarbeit mit dem Feind im Kriegsfall oder während einer Besatzung) führen. Darüber hinaus gab es auch überzeugte Antisemiten oder Nationalisten, die sich den Nationalsozialisten gezielt andienten, wie z.B. Stepan Bandera und seine Anhänger. Sie waren 1941 sogar mit Freiwilligenbataillonen am Überfall auf die Sowjetunion beteiligt. Viele Ukrainerinnen und Ukrainer in Polen unterstützten – gerade zu Beginn – die Deutschen, weil sie sich Hoffnung auf einen eigenen Nationalstaat machten. Sie versprachen sich von den Deutschen Unterstützung für dieses Anliegen. Hierbei wirkten die deutsche Propaganda sowie das Verhalten gegenüber den ukrainischen Kriegsgefangenen im Ersten Weltkrieg nach. Denn während dieses Krieges sah man in den Ukrainern mögliche Verbündete im Kampf gegen die russische Herrschaftsausübung.

Die von der Roten Armee besetzten polnischen Gebiete wurden in die Sowjetrepubliken eingegliedert, Vertreter der alten Eliten verhaftet und in den Osten der Sowjetunion deportiert. Viele ukrainischstämmige Menschen betrachteten das zunächst als Befreiung von der polnischen Vorherrschaft, allerdings stieß die Kollektivierung der Landwirtschaft und die konsequente Sowjetisierung bald auch auf Widerstand. Mit dem Überfall auf die Sowjetunion Ende Juni 1941 endete dieses Zwischenspiel. Bis zum November des gleichen Jahres wurde die gesamte Ukraine von deutschen Truppen besetzt. Erneut weckte die deutsche Eroberung in Teilen der ukrainischen Bevölkerung Hoffnungen auf Besserung der Lage. Die deutsche Besatzungsmacht nutzte das und spielte die ukrainische Bevölkerung bewusst gegen die polnische und russische aus. Aber die Gleichung „Der Feind deines Feindes ist dein Freund“ ging am Ende für die ukrainische Bevölkerung nicht auf. Auch sie galten den deutschen Besatzern als ‚Untermenschen‘, und ihrem Land war die Rolle einer Kolonie zugedacht, die zugunsten der deutschen Kriegswirtschaft ausgebeutet werden sollte. Die Kolchosen wurden nicht – wie erhofft – aufgelöst, sondern in Gemeinwirtschaften überführt. Zwei Millionen Menschen wurden als Zwangsarbeiter ins Deutsche Reich deportiert, wo sie als sogenannte Ostarbeiter die Kriegs- und Landwirtschaft unter meist fatalen Lebensbedingungen aufrechterhalten sollten. Besonders schlecht ging es den ukrainischen Jüdinnen und Juden. Sie wurden im Zuge der deutschen Besatzung sofort verfolgt; Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes töteten Hunderttausende planmäßig. Die Erschießung von 30 000 Menschen innerhalb von zwei Tagen im September 1941 in der Schlucht von Babyn Jar nah bei Kiew, an deren Vorbereitung auch Wehrmachtssoldaten beteiligt waren, ist eines der bekanntesten Beispiele der nationalsozialistischen Barbarei. Diejenigen, die diese Massaker überlebten, wurden unter Beteiligung ukrainischer Polizisten in Ghettos zusammengetrieben. Bis auf die wenigen, die von dort fliehen konnten, wurden sie in den Jahren 1942 und 1943 in die Vernichtungslager gebracht. Nur ganz wenige überlebten.

Insofern bedeutete die deutsche Eroberungs- und Vernichtungspolitik das Ende der Geschichte der ukrainischen jüdischen Gemeinschaft als kulturtragende Gruppe und als Mittler zwischen Stadt und Land. Mit der parallel verlaufenden Umsiedlung der polnischen und ukrainischen Eliten verlor die Ukraine ihren polyethnischen Charakter, der ihre Geschichte über Jahrhunderte geprägt hatte, vollständig. Nur russischstämmige Bevölkerungsanteile blieben als ethnische Minderheit, was langfristig zum Problem wurde.

Die Rückeroberung der Ukraine durch die Rote Armee ab Mitte 1943 brachte alle von Ukrainerinnen und Ukrainern bewohnten Gebiete wieder unter sowjetische Herrschaft. Die deutsche Wehrmacht zerstörte auf ihrem Rückweg zahlreiche Industrieanlagen und deportierte Teile der Bevölkerung. Die sowjetischen Behörden unterbanden alle national-ukrainischen Kräfte, die zum Teil mit den Deutschen zusammengearbeitet hatten. Trotz konsequenter Sowjetisierung und Russifizierung blieb bei Stalin ein Misstrauen gegenüber der ukrainischen Bevölkerung, das in der Nachkriegszeit zu sogenannten ‚Säuberungen‘ führte. Propagandistisch wurde das Narrativ aufgebaut, dass das ‚große russische Volk‘ als ‚älterer Bruder‘ den ‚kleinen Bruder‘ im „Großen vaterländischen Krieg“ bei der Befreiung von den Faschisten unterstützt habe und beide Völker deshalb in einer ewigen Freundschaft verbunden seien.

Monika Rox-Helmer und Ulrich Schnakenberg
auf der Grundlage von:
Andreas Kappeler: Kleine Geschichte der Ukraine.
München 8. Aufl. 2022, S. 215–229;
Kerstin S. Jobst. Geschichte der Ukraine.
Bonn 2022, S. 209–228.

Auf Leben und Tod | Print-ISBN 978-3-7344-1740-5, PDF-ISBN 978-3-7566-1740-1 | © Wochenschau Verlag

D2 Partisanen

Der nationale ukrainische Widerstand rekrutierte sich aus Ukrainerinnen und Ukrainern, die eine deutsche oder sowjetische Herrschaft ablehnten und für einen eigenen Staat kämpften. Ab 1942 wurde er von desertierten Hilfspolizisten unterstützt und konnte so ab 1943 schlagkräftige Partisanenverbände formieren, die unter dem Namen „Ukrainische Aufständische Armee“ bekannt wurden und bis in die späten 1940er Jahre aktiv waren.

Während der Anfangsphase leisteten jüdische Bevölkerungsteile noch keinen signifikanten Beitrag. Im Gegensatz zu der nichtjüdischen polnischen oder russischen Bevölkerung hatten sie keine exilierte oder hinter der Front arbeitende Regierung oder Armee, von der sie materiell unterstützt werden konnten. Zudem mussten sie zunächst einmal das nackte Überleben sichern, bevor sie an einen gezielten Kampf gegen die Besatzungsmacht denken konnten. Auch die Beschaffung von Waffen, ohne die selten jemand in einer Partisanengruppe aufgenommen wurde, war für sie ein größeres Problem. Auf dem Schwarzmarkt wurden von Angehörigen der jüdischen Bevölkerung hohe Preise verlangt, weil sie meist ohne Alternative waren.

Ein weiteres Problem für diese Gruppen war, dass sie zum allergrößten Teil in den Städten lebten. Sie wussten nicht, wie sie in den Wäldern überleben könnten. Inwieweit sie sich auf die Hilfe von Dorfbewohnern verlassen konnten, war unsicher, denn viele Ukrainerinnen und Ukrainer hatten die deutschen Truppen zunächst begeistert empfangen. Manche fühlten sich in ihrem traditionellen Antisemitismus von den Besatzern bestätigt und ließen sich für die Verwaltung oder den Polizeidienst im Auftrag der Besatzungsmacht engagieren. Einige schlossen sich sogar Freiwilligenverbänden der SS an und beteiligten sich aktiv an der Ermordung der jüdischen Bevölkerung oder als Wachleute in den Ghettos und Konzentrationslagern. Selbst in den Partisanengruppen war Antisemitismus nicht unüblich. In einigen Gruppen mussten jüdische Partisanen deshalb ihre Identität verbergen.

Schwierig war die Organisation des jüdischen Widerstands auch, weil die Führungskräfte fehlten. Die Intellektuellen, insbesondere die männliche jüdische Elite, wurden von Beginn an systematisch verfolgt und getötet. Dennoch schätzen Historikerinnen und Historiker, dass es mindestens 20.000, möglicherweise 25.000 Menschen mit jüdischen Wurzeln in der sowjetischen Partisanenbewegung gegeben hat.

Während nicht-jüdische Partisanengruppen allein aus Kämpfenden bestanden, boten jüdische Partisanengruppen allen rassisch Verfolgten Schutz. Diese Partisanen verschrieben sich nicht nur dem Kampf gegen die deutsche Besatzungsmacht, sondern immer auch der Rettung von in ihrem Leben bedrohten Menschen. In einer Doppelfunktion errichteten sie deshalb neben den Kampflagern im Wald auch sogenannte Familienlager, in denen alte Männer, Frauen und Kinder lebten und überleben konnten, aber auch die Kämpfer logistisch unterstützten.

Der Aufbau von Lagern war möglich, weil die Deutschen ganze Gemeinden ausgelöscht hatten. Was dort zurückblieb, half denjenigen, die im Wald leben wollten: von den Kartoffeln und dem Getreide auf den Feldern über Baumaterial für Unterkünfte bis zu Handwerkszeug und Maschinen, um ein Versorgungssystem für eine große Zahl von Menschen aufzubauen. Es wurden Bautrupps eingerichtet, Felder angelegt, Gemeinschaftsküchen und -bäder angelegt, Versorgungsstationen für Kranke und Verletzte eingerichtet. In den Lagern wurden alle Aufgaben nach den Möglichkeiten und Notwendigkeiten verteilt, egal welche Tätigkeiten die Personen vorher ausgeführt hatten. Dabei waren die Familienlager von den Operationsstellen der Kämpfenden getrennt. Sie standen aber in wechselseitigem Austausch.

Monika Rox-Helmer und Ulrich Schnakenberg
auf der Grundlage von:
Nechama Tec: Bewaffneter Widerstand.
Jüdische Partisanen im Zweiten Weltkrieg. Gerlingen 1996;
Arno Lustiger: Zum Kampf auf Leben und Tod!
Das Buch vom Widerstand der Juden 1933–1945. Köln 1994;
Reuben Ainsztein: Jüdischer Widerstand im deutschbesetzten Osteuropa während des Zweiten Weltkrieges. Oldenburg 1993.

Auf Leben und Tod | Print-ISBN 978-3-7344-1740-5, PDF-ISBN 978-3-7566-1740-1 | © Wochenschau Verlag

D3 Die Partisanengruppe um Onkel Mischa mit Mordechai Schlein und einer Geige

Djadja Mischas „Jewreiskaja Grupa“ war eine jüdische Einheit in der Region Shitomir, die von Mosche Gildenman geleitet wurde, der als Onkel Mischa bekannt wurde. Er war von Beruf Bauingenieur und lebte in Korez. In seiner jüdischen Gemeinde engagierte er sich bis zum Überfall der deutschen Armee auf die Sowjetunion im sozialen und kulturellen Bereich. Sein Sohn hat in der Anfangszeit der deutschen Besatzung Soldaten der Roten Armee, die aus einem deutschen Kriegsgefangenenlager geflohen waren, geholfen, im Wald zu überleben. Als die Deutschen der jüdischen Gemeinde in Korez Abgaben auferlegten, schlug er den Führern der jüdischen Gemeinde bereits vor, alles verfügbare Geld und alle Wertgegenstände zum Kauf von Waffen zu verwenden, um einen bewaffneten Widerstand zu organisieren. Diese hofften allerdings vergeblich auf ein Wunder.

Am 21. Mai 1942 wurden in Korez über 2.000 Jüdinnen und Juden ermordet, unter ihnen auch Gildenmans Frau und seine 13-jährige Tochter. Danach waren er und sein Sohn erst recht daran interessiert, Waffen zu organisieren und mit Partisanen in Verbindung zu treten. Gildenman gelang es, über den Herbst 1942 hinweg eine bewaffnete Gruppe zusammenzustellen, die als Einheit in der Sonderabteilung des Kommandanten Mirkowskij mitwirkte. In ihr bildeten die jüdischen Mitglieder den harten Kern, auch wenn sie nicht mehr als 30% ausmachten. Sie verübten zahlreiche Sabotageakte und nahmen insbesondere jüdische Überlebende oder aus den Ghettos Geflüchtete auf.

Der zwölfjährige Mordechai Schlein, genannt Motele, war das jüngste Mitglied und bei einer der schwerwiegendsten Operationen der Gruppe beteiligt. Er war Sohn eines Müllers aus einem wolhynischen Dorf und einziger Überlebender seiner Familie. Wegen seines ‚arischen‘ Aussehens vertraute Gildenman ihm häufig Erkundungsaufträge an, wobei er sein Geigenspiel als Tarnung nutzte. Im August 1943 spielte Motele vor einer Kirche in Owrutsch. Dort engagierte ihn ein Offizier der Wehrmacht zur musikalischen Unterhaltung in der örtlichen Soldatenunterkunft. Er nutzte einen Auftritt, um im Keller des Soldatenheims einen schweren Sprengsatz anzubringen. Dieser sprengte das Gebäude in die Luft und tötete viele Deutsche. Motele starb 1944, als seine Partisanengruppe von der Wehrmacht beschossen wurde. Gildenman bewahrte die Geige bis zu seinem Lebensende 1958 in Israel auf. Heute ist sie als ‚Motele-Violine‘ bekannt, in Yad Vashem ausgestellt und wird bei besonderen Konzerten gespielt.

Monika Rox-Helmer und Ulrich Schnakenberg
auf der Grundlage von:
Reuben Ainsztein: Jüdischer Widerstand im deutschbesetzten Osteuropa während des Zweiten Weltkrieges.
Oldenburg 1993, S. 152 ff.
und dem Wikipedia Eintrag zu Mordechai Schlein.
https://de.wikipedia.org/wiki/Mordechai_Schlein# (12.9.2024).

Auf Leben und Tod | Print-ISBN 978-3-7344-1740-5, PDF-ISBN 978-3-7566-1740-1 | © Wochenschau Verlag

Q1 Moteles Geige

https://www.yadvashem.org/yv/de/exhibitions/music/partisans-of-vilna.asp

Die Violine Mordechai (Motale) Schleins, der der „Djadja Mischa“-Partisaneneinheit in den Wolhynischen Wäldern angehörte.

Q2 Das Partisanenlied

https://www.yadvashem.org/yv/de/exhibitions/music/partisan-song.asp

Informationen, Text und Musikdatei.

Auf Leben und Tod | Print-ISBN 978-3-7344-1740-5, PDF-ISBN 978-3-7566-1740-1 | © Wochenschau Verlag

M5 Amerikanische Rezension des Romans „Uncle Misha's Partisans“

Eine amerikanische Rezension des Buches von Yuri Suhl:

Juri Suhls Roman „Onkel Mischas Partisanen“ (Four Winds Press, 1973) zeichnet ein für junge Leser anschauliches Bild jener ukrainischen Juden, die aus den Ghettos flohen und zu Partisanen wurden, die gegen die deutschen Besatzungstruppen in der Ukraine kämpften.

Die Geschichte wird aus der Sicht des zwölfjährigen Motele erzählt. Nachdem seine Familie von den Nazis ermordet wurde, sucht Motele die heute berühmte Gruppe von Juden, die damals als „Onkel Mischas Partisanen“ bekannt war. Auf seiner Suche, die zugleich eine Flucht vor den Nazis ist, gelingt es ihm, am Leben zu bleiben, indem er sich als Nichtjude ausgibt und für seinen kargen Lebensunterhalt Geige spielt. Diese Geige ist sein einziger Besitz.

Die Partisanen heißen den Jungen willkommen und lassen ihn für ihre Vorräte und Pferde sorgen, doch er sehnt sich danach, auf eine echte Mission zu gehen. Da er einer der wenigen Juden ist, die ohne Ghettoakzent ukrainisch sprechen können und als Straßenmusiker durchgehen, bitten ihn die Partisanen, ihnen dabei zu helfen, in eine Stadt einzudringen, in der sich das regionale deutsche Hauptquartier befindet.

Er benutzt seinen ukrainischen Namen Mitek sowie die Tarngeschichte, dass er nach seinem vermissten Vater sucht, der Gerüchten zufolge irgendwo in Kriegsgefangenschaft ist. Moteles Auftrag wird bald noch gefährlicher und wichtiger, als die Partisanen zunächst annehmen. Die deutschen Offiziere sind beeindruckt von seinem Geigenspiel und engagieren ihn, um täglich im Offizierskasino zu spielen.

Während seiner Arbeit dort befindet sich der Junge in einer strategischen Position, in der er durch Beobachtung der Anzahl der anwesenden Offiziere und deren Abzeichen auf der Uniform wichtige Informationen über die deutschen Truppenbewegungen sammeln kann.

„Onkel Mischas Partisanen“ enthält interessante historische Details, eine überzeugende Handlung, starke Charakterisierung und spannende Action. Es ist sowohl ein Abenteuermärchen als auch eine ergreifende Geschichte für junge Leser.

Helen Mabrey, Kinderbibliothekarin,
Mitarbeiter der Eau Claire Bibliothek,
Eau Claire Leader-Telegramm, 22. Mai 1974,
übersetzt von Monika Rox-Helmer und Ulrich Schnakenberg.

Auf Leben und Tod | Print-ISBN 978-3-7344-1740-5, PDF-ISBN 978-3-7566-1740-1 | © Wochenschau Verlag

M6 Fügten sich die Juden alle brav in ihr Schicksal? Rezension zu Yuri Suhls Sachbuch „They fought back“

Yuri Suhl gab zu dem Thema jüdischer Widerstand auch das Sachbuch „They fought back“ heraus, in dem anhand von Original-Quellen und Berichten 33 Beispiele für jüdischen Widerstand während des Zweiten Weltkriegs vorgestellt werden. Hier eine amerikanische Rezension des Buches:

Nein, nicht alle sind still zu Tode gekommen

Marschierten sie alle so brav wie Schafe zum Ofen? Kooperierten sie unterwürfig mit ihren Mördern, wie Hannah Arendt aus dem Eichmann-Prozess berichtete? War ihre „Ghettomentalität“ eine Voraussetzung für den Holocaust? Blieben sie in der Zwangsjacke ihrer Geschichte und „stürzten sich physisch und psychisch in die Katastrophe“, wie Raul Hilberg es formulierte?

Die Antwort auf jede dieser Fragen ist kein lautes Nein, sondern ein wichtiges. Nicht alle der sechs Millionen ermordeten Juden haben sich freiwillig der historischen jüdischen Passivität gefügt, was immer das auch sein mag.

YURI SUHL hat Akten aus drei Kontinenten zusammengetragen, um die stärksten Beweise für den jüdischen Widerstand im nationalsozialistischen Europa zusammenzutragen. „They fought back. The story of the Jewish resistance in Nazi Europe“ (nur auf Englisch: Schocken Books, 1975, 327 Seiten) berichtet über 33 jüdische Widerstandsbewegungen oder -ereignisse und stellt die Arbeit von 27 Autoren dar, wobei Suhl sowohl Herausgeber als auch Übersetzer ist. Einige sind Berichte aus erster Hand von Überlebenden, andere wurden aus internationalen Akten zusammengetragen. ...

Die auf Tatsachen beruhenden Geschichten in „They fought back“ werden in einem Sammelsurium literarischer Stile erzählt, die meisten umfassen zehn Seiten oder weniger. Die Standorte der verschiedenen Widerstandsbewegungen reichen vom Zentrum Berlins über Paris bis nach Bulgarien, Italien, Belgien, bis hin zu Dutzenden von Vernichtungslagern. Die meisten dieser Widerstandsbewegungen haben ihren Mittelpunkt in Polen, wo sich so viele Lager befanden und in der Ukraine, wo Partisanengruppen in Wäldern überleben konnten. ...

„They fought back“ berührt alle Grundlagen während einer der dunkelsten Perioden der jüdischen Geschichte. Suhl hat alle verfügbaren Vorfälle jüdischen Widerstands aufgenommen, die er für bedeutsam hielt, und aufgrund der „No-Survivor“-Praxis, die unter Hitlers erfahrenen Mördern so üblich war, werden wir wahrscheinlich nie von vielen anderen jüdischen Helden und Heldinnen erfahren.

William S. Johnson, The Kansas City Times, 5. April 1967;
übersetzt von Monika Rox-Helmer und Ulrich Schnakenberg.

Auf Leben und Tod | Print-ISBN 978-3-7344-1740-5, PDF-ISBN 978-3-7566-1740-1 | © Wochenschau Verlag

M7 12-jähriger, jüdischer Held des Zweiten Weltkrieges

2020 berichtete die Amerikanerin Yvette Alt Miller in der Wochenzeitschrift ‚Jüdische Zeitung', die in der Schweiz erscheint, über Motele Schlein und seine Geige. Der Artikel wird hier mit freundlicher Genehmigung der Zeitungsredaktion abgedruckt, um die gegenwärtige Erinnerung an die Geschichte von Motele und seiner Geige aufzuzeigen.

Einer der unglaublichsten Helden, der dem jüdischen Volk während dem zweiten Weltkrieg half, ist auch einer der am wenigsten bekannten. Mordechai Schlein, bekannt als „Motele", war bloss ein zwölfjähriges Kind, als er sich zum Widerstand gesellte und mit grossem Mut gegen die Nazis kämpfte.

In den 1930er Jahren war Belarus das Zuhause vieler grosser, jüdischer Gemeinden. Belarus ist ein Land in Osteuropa mit viel Wald und heute ein vermögender Staat mit fast zehn Millionen Einwohnern. Noch heute ist Jiddisch eine der anerkannten Sprachen der Minderheiten im Land. Motele Schlein wurde im Jahr 1930 in einer kleinen belarussischen Stadt namens Karmanovka geboren. Es wohnten bloss zwei jüdische Familien in diesem Weiler: die Schleins und die Gernsteins. Die Schleins arbeiteten als Müller und es ging ihnen finanziell nicht gut. Die Gersteins handelten mit Zuckerrüben und verdienten recht gut damit. Motele Schlein zeigte schon immer eine grosse Begabung für Musik und als er acht Jahre alt war, zog er bei den Gernsteins ein, sodass einer ihrer Söhne, der selber ein begabter Violinist war, Motele beibringen konnte, die Violine zu spielen.

Am 22. Juni 1941, nahmen die Nazis Belarus ein und begannen sofort, die jüdischen Familien zusammen zu treiben. Als die Nazis in Karmanovka ankamen, informierten die Einheimischen sie, wo die Schleins und die Gernsteins zu finden waren. Nazis betraten das Haus der Schleins und verhafteten alle, die sie dort fanden – Moteles Mutter, Vater und seine kleine Schwester Bashiale. Die Familie wurde nach Auschwitz deportiert. Als die Nazis bei den Gernsteins ankamen, versteckte sich ein verängstigter Motele auf dem Dachboden. Motele hörte, wie die Nazis alle Mitglieder der Gernstein-Familie umbrachten. Ihre Schreie erschütterten sein Versteck.

Spät in der Nacht schlich Motele aus dem Haus. Er trug nur seine geliebte Violine auf sich. Er fand seinen Weg in den nahen Wald und überlebte dort so gut, wie es einem traumatisierten, zwölfjährigen Kind gelingen konnte. Motele war nicht der einzige Jude, der sich im Wald versteckte. Mehrere Partisanengruppen versteckten sich in den Wäldern während dem Krieg und griffen regelmässig die Nazis an oder halfen den Alliierten.

Moshe Gildenman führte eine dieser Gruppen an. Vor dem Krieg waren Moshe und sein Sohn Simcha Teil der 6.000-Seelenstarken jüdischen Gemeinde in Korets, in der Ukraine. Als die Nazis Korets einnahmen, bauten sie ein Ghetto, das sie mit Stacheldraht umringten und zwangen alle Juden dort hinein. Viele starben an Krankheiten; die Nazis deportierten ca. 2.000 Juden von Korets in die Todeslager und brachten viele mehr in Massenhinrichtungen um. Moshe und Simcha realisierten, dass das Ghetto ihren sicheren Tod bedeutete und planten eine wagemutige Flucht. Im Jahre 1942 führten sie sechzehn Juden aus dem Ghetto. Die verzweifelte Gruppe besass bloss zwei Pistolen und ein Schlachtmesser, um sich zu verteidigen. Sie flüchteten in den Wald und überquerten schliesslich die Grenze nach Belarus. Dort gelang es ihnen eine kleine Gruppe Nazis anzugreifen und ihre sechs Maschinengewehre, zwei Pistolen und einige Handgranaten zu ergattern. Mit ihrer neuen Bewaffnung konnten sie einen kleinen Nazi-Posten angreifen und weitere Waffen erhalten. Gerüchte verbreiteten sich, dass eine Gruppe mutiger Kämpfer in den Wäldern lebte und andere Juden, die vor den Nazis flüchten konnten, gesellten sich zu ihnen. Moshe Gildenman wurde von seiner Gruppe liebevoll „Dyadya" Misha oder „Onkel" Misha genannt. Zusammen griffen sie Nazis oder ihre ukrainischen Verbündeten an.

Motele Schlein hörte von Onkel Misha und es gelang ihm, seine Gruppe zu finden. Misha nahm Motele unter seine Fittiche und 1943 bat er ihn, der Gruppe zu helfen. Motele war blond und sah nicht typisch jüdisch aus. Misha bat ihn, nach Ovruch in der Ukraine zu reisen, wo eine Gruppe Bettler – unter ihnen Kinder – sich regelmässig vor einer Kirche versammelte. Wäre Motele bereit, sich zu ihnen zu setzen, seine Violine für Almosen zu spielen und nach Verdächtigen Ausschau zu halten?

Motele war einverstanden und begann ukrainische Volkslieder auf seiner Violine vor der Kirche zu spielen. Alles kam jedoch anders als geplant: Motele war kein gewöhnlicher Amateurmusiker. Obwohl er noch so jung war, spielte er ausgezeichnet. Innerhalb kürzester Zeit hatten sich viele Menschen versammelt, um ihn spielen zu hören. Einer der Männer, der angehalten hatte, war ein Nazi-Offizier, der Motele auftrug, mit ihm in ein Restaurant zu kommen, das von Nazis frequentiert wurde. Dort sollte er Musik spielen.

Im Restaurant wurde Motele befragt; das Restaurant hatte schon einen Musiker, einen älteren Pianisten. Dieser Pianist nahm ein besonders kompliziertes Musikstück hervor, Paderewskys Minuett, vom beliebten polnischen Komponist Ignac Jan Paderewski, und trug Motele auf, zu spielen.

Motele spielte wunderschön und wurde sofort angestellt. Für die jüdischen Partisanen bedeutete dies grosses Glück. Sie hatten jetzt einen jungen Spion unter der Nase der Nazis. Doch es war unglaublich gefährlich für Motele. Wenn seine jüdische Identität erkannt wurde, dann drohte ihm sichere Folter und Tod. Und die gesamte Gruppe könnte verfolgt und umgebracht werden. Jeden Tag machte sich Motele auf den Weg ins Restaurant mit seiner Violine in der Hand. Eines Tages, als er sich im Keller des Restaurants ausruhte, bemerkte Motele tiefe Spalten im Fundament des Gebäudes. Er erzählte dies Onkel Misha und zusammen heckten sie einen wagemutigen Plan aus. Motele trug weiterhin jeden Morgen seinen Geigenkoffer mit sich, doch darin war nicht mehr seine Violine; er schmuggelte Dynamit. Zu Beginn jeder Schicht fand Motele eine Ausrede, um in den Keller zu gehen, wo er seine Violine aus ihrem Versteck nahm. Am Ende jeder Schicht fand er wiederum einen Grund, nach unten zu gehen, um seine Violine zu verstecken. Er war sich bewusst, wenn man ihn je beobachtete oder wenn seine Violine entdeckt wurde, dann bedeutete dies sein Ende. Es war eine riesige Verantwortung für einen dreizehnjährigen Jungen.

Irgendwie gelang es Motele, Tag für Tag seinen Koffer zu leeren, das Dynamit im Restaurant zu verstecken und seine Violine zu spielen, ohne erwischt zu werden.

Nach sechs dieser dem Tode trotzenden Tage gelang es Motele, 18 Kilo Explosionsmaterial im Restaurant zu sammeln. Während den Pausen schlich er sich nach unten in den Keller

Auf Leben und Tod | Print-ISBN 978-3-7344-1740-5, PDF-ISBN 978-3-7566-1740-1 | © Wochenschau Verlag

und packte das Dynamit in die Spalten. Jetzt wartete er ab und hoffte, dass niemand etwas bemerken würde. Seine Gelegenheit kam eines Abends, als eine SS-Division auf dem Weg zur Front durch Ovruch marschierte. Sie hielten im Restaurant an und ca. zweihundert ranghöhere Nazi-Offiziere verbrachten den Abend mit Trinken, während Motele und der Pianist spielten. Spät nachts durfte Motele nach Hause gehen. Motele ging hinunter in den Keller, wo es stockfinster war.

Moshe Gildenman erzählte später, was er von Motele gehört hatte: „Im Dunkeln fand ich das Ende des Bombendochts und zündete ihn an.“ Motele hob dann gelassen seine Violine auf, ging nach oben und langsam zur Tür des Restaurants. „Beim Ausgang ging er zur deutschen Wache und erlaubte sich einen Witz. Er hielt seinen rechten Arm hoch und rief laut den Hitlergruss.“ Als ihm die betrunkenen Soldaten zum Abschied zuriefen, ging Motele hinaus in die Nacht. Er war zweihundert Meter entfernt, als die Bombe mit einem riesigen Knall explodierte.

Simcha Gildenman wartete auf Motele, und gemeinsam flüchteten sie von der Szene auf einem Pferd und ritten zurück zu der Gruppe. Als Motele sie sah, hob er eine Faust und sagte: „Das ist für meine Eltern und für kleine Bashiale.“ Motele kämpfte weiter für die Partisanen. Im Jahre 1944 geriet seine Gruppe unter schweren Beschuss. Im Alter von vierzehn Jahren wurde Motele Schlein, zusammen mit anderen Kämpfern umgebracht.

Misha Gildenman überlebte und kämpfte zusammen mit den Russen. Er nahm Moteles Violine mit sich, trug sie sogar in grossen Kämpfen unter Feuergefahr. Er nahm Moteles Violine mit nach Berlin, wo er half, Berlin zu befreien. Nach dem Krieg brachte er Moteles Violine nach Paris, wo er und Simcha einige Zeit blieben, dann nach Israel, wo sie sich in Rechovot niederliessen. Sie wollten, dass die Welt von Motele und seinem Mut wusste, und schrieben über ihn in einem Buch.

Onkel Misha starb 1958. Sein Enkel Sefi Ha-Negbi arbeitete als Gästeführer in Arad, wo er auf Motele Schleins Violine aufpasste und seine Geschichte erzählte. Eines Tages hörte er von einem bekannten Luther in Tel Aviv namens Amnon Weinstein, der Musikinstrumente aus dem Krieg wiederherstellte. Wie so viele anderen jüdischen Familien, haben die Weinsteins ihre eigene, bemerkenswerte Geschichte. Amnons Eltern Moshe und Golda waren Violinisten, die sich vor dem Krieg in Litauen kennen lernten. Da sie die Gefahr in Europa erkannten, zogen sie 1938 nach Tel Aviv und öffneten dort ein Geschäft für Violinen. Nach dem Krieg erfuhr Moshe, dass seine ganze Familie – vierhundert Leute – von den Nazis umgebracht wurde. Der Schock führte zu einem Herzinfarkt. Er sprach nie wieder über seine Familie. Wenn Amnon seine Eltern über ihre Familie fragte, öffnete seine Mutter ein Buch über den Krieg und deutete auf ein Bild, wo Körper aufgetürmt waren: „Das ist unsere Familie“, sagte sie weinend. Amnon wurde einer der weltbesten Geigenbauer und gründete eine Organisation namens ‚Violins of Hope‘, um Violinen aus dem Krieg wieder herzustellen und ihre Geschichte zu erzählen. Nachdem Sefi Ha-Negbi über seine Arbeit gelesen hatte, wusste er, er hatte ein Zuhause für Motele Schleins Violine gefunden. Amnon erinnert sich an den Tag, als Sefi Ha- Negbi sein Geschäft betrat. Er zeigte ihm die Violine. „Es war ein gewöhnliches Instrument für alle jüdischen Leute. ... Einfach, nicht teuer, nichts Besonderes.“ Nachdem er ihre bemerkenswerte Geschichte und über Motele Schlein gehört hatte, war Amnon einverstanden, die Violine wiederherzustellen. Danach schenkte er sie Yad Vashem. Er hatte bloss eine Bitte, Yad Vashem sollte zulassen, dass sie für Vorstellungen benutzt wurde, um zukünftige Generationen über den Krieg zu informieren.

Dr. Y. Alt Miller in: Die Jüdische Zeitung Nr. 37,
22. Elul 5780/11. September 2020, S. 12–14.

Auf Leben und Tod | Print-ISBN 978-3-7344-1740-5, PDF-ISBN 978-3-7566-1740-1 | © Wochenschau Verlag

M8 Auszug aus Rachel Hanan: „Ich habe Wut und Hass besiegt“. Was mich Auschwitz über den Wert der Liebe gelehrt hat

„Was also ist geblieben von Auschwitz, diesem dunklen, unheimlichen, unmenschlichen Pfad, der sich durch mein gesamtes Leben schlängelt? Was hat mich aufrecht gehalten, dort und danach? Es waren meine Eltern. Fivish und Ethel, die an meinem 15. Geburtstag, ohne Gerichtsverfahren und völlig schuldlos, in Auschwitz hingerichtet wurden. (...) Mehr als Auschwitz es je vermochte, mehr als Krieg und Gefangenschaft. Als ich mich als traumatisiertes junges Mädchen zurückkämpfte ins Leben, dockte ich an dem an, was ich von meinen Eltern gelernt hatte, obwohl sie schon lange tot waren. (...)

Worum es mir am Ende meines langen Lebens also geht, ist die Frage wie *Mentschlichkeit*, wie es im Jiddischen geschrieben wird, wirklich gelingen kann. Ein *echter Mentsch*, wie wir sagen, hat im Jüdischen ein besonderes Talent (deshalb das T). Es geht ihm nicht nur um das So-Sein, sondern auch um das Wie-Sein. In diesem ‚Wie‘ schwingt so vieles mit, dass man es mit Worten allein gar nicht erschöpfend beschreiben kann. Würde, Respekt, Mut, Vorbild, der *Mentsch*, er hat etwas zutiefst Kämpferisches. Und wer wüsste das besser als wir, die wir alle Entmenschlichungen ertragen haben und dennoch *Mentsch* geblieben sind. Wir, die Überlebenden. Ich aber wollte nicht nur eine Überlebende bleiben, ich wollte wieder eine Lebende sein.

Wenn mir das gelingt, jeden Tag aufs Neue, dann haben *die* Nazis meinen Geist nicht brechen können (...) und dann hat auch Auschwitz die Liebe nicht vernichten können, die ich in meinem Leben ‚davor‘ erfahren habe.

Wenn mir das gelingt, jeden Tag aufs Neue, dann bin ich selbst, allen Verlusten zum Trotz, unbesiegt geblieben.

Aus: Rachel Hanan: „Ich habe Wut und Hass besiegt“.
Was mich Auschwitz über den Wert der Liebe gelehrt hat.
München 2023, S. 253 ff.

Auf Leben und Tod | Print-ISBN 978-3-7344-1740-5, PDF-ISBN 978-3-7566-1740-1 | © Wochenschau Verlag

Unterrichtsideen zur weiteren Vertiefung bei Interesse

Die folgenden Vorschläge können Angebote für Schülerinnen und Schüler sein, die spezielle Interessen haben oder besonders schnelle Lernende sind. Aus ihnen lassen sich gut kleine Vorträge oder kreative Präsentationsformen entwickeln, die vor der Klasse gehalten werden und auf diese Weise weitere Themen in die Behandlung des Romans integrieren können.

1. Kinderperspektiven auf die NS-Verbrechen in Osteuropa

Die Plattform ‚dekoder' bietet in Zusammenhang mit der Universität Heidelberg mit „Der Krieg und seine Opfer", ein Projekt, das sich für Schülerinnen und Schüler eignet, die sich vertiefter mit den NS-Verbrechen in der Sowjetunion zwischen 1941 und 1945 befassen wollen.

Als Ergänzung eines Unterrichtsprojekts zu „Auf Leben und Tod" bieten sich mehrere digital aufbereitete Folgen an, insbesondere die Folge 3 „Im Heim des Krieges". Diese thematisiert, wie sich belarussische Kinder unter der deutschen Besatzung durchschlagen und mit Verlust und Ausbeutung klarkommen müssen. Das kann die Perspektive des jüdischen Partisanenjungen Motele um andere Kinderperspektiven ergänzen. Die Ergebnisse könnten in Form einer fiktionalen Erzählung umgesetzt werden, die belarussische Kinder ins Zentrum stellt und erarbeitete Details fiktiv anschaulich erweitert.

https://war.dekoder.org/de/im-heim-des-krieges?utm_source=pocket-newtab-de-de

2. Musik in der jüdischen Kultur

Für Schülerinnen und Schüler, die sich für Musik interessieren, könnte das Angebot gemacht werden, sich weiter mit jüdischer Musik oder auch mit der Bedeutung von Geigen in der jüdischen Kultur zu beschäftigen. Methodisch könnten die Schülerinnen und Schüler, die sich mit diesem Thema vertiefend beschäftigen, einen Podcast aufnehmen, in dem sie ihre Ergebnisse darstellen.

Als Grundlage können u. a. dienen:

- Ein kurzer englischer Vortrag über den historischen Jungen Motele Schlein des Autors James A. Grymes, der ein Sachbuch mit dem Titel „Violins of Hope" geschrieben hat. Es wurde mit dem National Jewish Book-Award ausgezeichnet.

https://jamesagrymes.com/motele-schlein/

Die längere Version:
https://jamesagrymes.com/motele-schlein-2/

- Zur Bedeutung der Geige für die jüdische Kultur. Kurzer englisch-sprachiger Vortrag von James A. Grymes:

https://jamesagrymes.com/about-violins-of-hope/

- James A. Gymes zum Partisanenlied:

https://jamesagrymes.com/the-partisan-song/

3. Deutungskämpfe um die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in der Ukraine und in Russland heute

Für sehr starke Schülerinnen und Schüler, denen die heutigen Erinnerungskonflikte zwischen Russland und Ukraine auffallen, oder die fragen, warum in der deutschen Erinnerungskultur der Krieg im Gebiet der heutigen Ukraine so wenig thematisiert wird, könnte der Vortrag der Osteuropa-Expertin Franziska Davies von der Universität München oder der Vortrag der Osteuropa-Historikerin Marie Grünter vom Auswandererhaus Bremerhaven angeboten werden. Beide Vorträge sind in das Podcast-Format ‚Hörsaal' von Deutschlandfunk Nova eingepasst. Sie bieten jungen Hörerinnen und Hörern Zugang zu wissenschaftlichen Themen. Geeignet sind beide Vorträge allerdings nur für Lernende, die sich auf einen wissenschaftlichen Vortrag einlassen und diesem folgen können. Für Lernende der Oberstufe können sie aber gut als Vorbereitung oder Entscheidungshilfe für ein Geschichtsstudium dienen.

Ein Drei-Minuten-Referat darüber könnte das Erarbeitete in den Klassenverband einbringen.

https://www.deutschlandfunknova.de/beitrag/deutungskaempfe-erinnerungen-an-den-2-weltkrieg-in-der-ukraine-und-in-russland
https://www.deutschlandfunknova.de/beitrag/ueberfall-mord-zwangsarbeit-deutsche-verbrechen-in-der-ukraine-und-wie-an-sie-erinnert-wird

4. Rache: Geschichte und Fantasie

Eine fächerübergreifende Weiterarbeit (potentiell: Geschichte, Religion, Ethik, Deutsch, Kunst, Musik) zum Thema ‚Rache' kann auf die Online-Version einer Wechselausstellung des jüdischen Museums zurückgreifen. Hier finden sich zahlreiche Materialien inklusive Podcasts und Videos zum Thema, um das Thema zwischen Geschichte und Fantasie differenziert zu bearbeiten. Methodisch könnte sich hier anbieten, online einen Museumsbesuch zu imitieren und diesen mit einer Rezension oder einer Empfehlung als Ausflugstipp reflektieren zu lassen.

https://www.juedischesmuseum.de/besuch/detail/rache-geschichte-und-fantasie/

Auf Leben und Tod | Print-ISBN 978-3-7344-1740-5, PDF-ISBN 978-3-7566-1740-1 | © Wochenschau Verlag